

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktionsschreiber:
"Tageblatt", Riesa.

Geschäftsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Amtsblatt

Nr. 218.

Sonnabend, 19. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Wochentägliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der lokalen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angemessen. Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die kleingeschaffene 48 mm breite Korrespondenz 18 Pf. (Vorabpreis 12 Pf.). Zeitungsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 62. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

In Ergänzung des als Anhang C zur Bekanntmachung vom 21. Juni 1913 über die unschädliche Befestigung von Tierkadavern, Kadaverteilen, bei der Fleischbeschau befindlichen Fleisches und sonst untauglicher animalischer Gemühsmittel veröffentlichten, zwischen der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain und dem Inhaber der Großenhainer Fleischmühlfabrik abgeschlossenen Vertrages wird folgendes bekanntgegeben:

Um § 3 des zwischen der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain, vertreten durch ihren Vorstand, Herrn Amtshauptmann Schleinitz Regierungsrat Dr. Uhlemann und Herrn Wilhelm Stade in Großenhain als Inhaber der Großenhainer Fleischmühlfabrik abgeschlossenen Vertrages vom 21. Juni 1913 wird folgender Zusatz angefügt:

„Die gleiche Gebühr von 1 M. 50 Pf. ist er auch zu verlangen berechtigt, wenn er zur besonderen Abholung von Kadavern bestellt wird, die ihrer Größe nach zur Aufnahme in die Konfisaationskästen geeignet sind (bis ca. 60 Pfund Gewicht).“
Großenhain, am 10. September 1914.

1914 d.E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Graudorf, Kreis Hoyerswerda, und in Pleiss, Kreis Liebenwerda, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher werden mit Rücksicht auf die Gefährdung, die dem hiesigen Bezirk aus der häufigen Einfuhr von Maulenstieren aus den genannten Kreisen droht, angewiesen, die Einführung von Maulenstieren in ihre Gemeinden und Gutsbezirke besonders zu überwachen und darauf zu achten, daß die bestehenden Viehabschlagsstellen allenfalls genau beachtet werden.

Großenhain, am 18. September 1914.

2408 b.E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Pferdeaushubung.

Noch einer Mitteilung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Großenhain hat wieder eine Pferdeaushubung und zwar am

Montag, den 21. September 1914, vorm. 7 Uhr

in Riesa, Göhliser Exerzierplatz, stattzufinden. Die hiesigen Pferdebesitzer haben sämtliche Pferde mit Ausnahme

der Hengste,

der Stuten, deren Hörigkeit innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten steht oder die innerhalb der letzten 14 Tage abgestorben haben,

berjenigen Pferde, die bei der Vormusterung als dauernd kriegsunbrauchbar

bezeichnet worden sind,

Ruhig Blut.

Von dem stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps liegt eine zur Verhütung der Verbreitung bestimmte Veröffentlichung vor, der wir das Folgende entnehmen:

Vor allem empfiehlt sich Vorsicht und Misstrauen gegenüber jeder unbestimmten privaten Nachricht aus dem Felde, daß etwa dieser oder jener vor dem Feinde leicht oder schwer verwundet oder gar gefallen sei. Nicht eindeutig genug kann betont werden, daß Empfänger solcher flüchtigen Mitteilungen von der Front sich hüten mögen, sie möglichst weiterzugeben. Wer möchte vorzeitige Peid und Kummer Angst und Sorge über Familien bringen, ehe eine wirklich beklagbare Trauerbotschaft da ist! Die kommt immer noch früh genug. Da sehr zahlreichen Fällen haben private Mitteilungen aus dem Felde sich nachher als trügerisch herausgestellt; ja, von manchen wiederholt Tötungsfällen sind nach Tagen die besten Nachrichten in die Heimat gelangt.

Jeder, der den Krieg kennt, wird wissen, daß Sinn und Auge aller kämpfenden nur vorwärts, vorwärts auf den Feind gerichtet sind; alles, was ringsum geschieht, hinterläßt bloß unbestimmte, flüchtige Eindrücke. Wer z.B. dort in der Schützenlinie liegt, sieht vielleicht, wie feindliche Artilleriegescosse einschlagen, und wie gleichzeitig Deutsche fliegen. Der Lustdruck nun, den das Verjüngende der wichtigen Geschosse verursacht, ist so gewaltig, daß selbst auf beträchtliche Entfernung hin oft Leute zu Boden geworfen werden und, durch die sich entwölkenden Gasen beeinträchtigt, längere Zeit wie tot daliegen; tatsächlich sind sie unverletzt. In die Heimat aber liegt hinterher gar zu leicht die trügerische Kunde von einem Kameraden: „Schwer verwundet“, „tot“! Im übrigen sollte man beachten, daß heute auch solche Verwundungen, die früher fast mit Sicherheit zum Tode führten, eine schnelle und leichte Heilung finden. Zahllose durch Brustschüsse entstandene Verletzungen sind z.B. nach 14 Tagen bis 3 Wochen bereits wieder ausgeheilt. Also Vorsicht bei unbekannten Feldpostnachrichten über Verwundung oder Tod!

Ist die Verwundung eines Angehörigen einwandfrei festgestellt, so kann nicht nachdrücklich genug von dem Verdacht abgeraten werden, zu dessen Pflege selbst auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Bei dem schnellen und

der Pferde, die nachgewiesenermaßen auf beiden Augen blind sind, der Pferde unter 1,50 Meter Bandmaß vorgesehen.

Für besagte Stuten sind die Deckhöfe mitzubringen.

Die vorzuführenden Pferde müssen von Ihren Besitzern mit Halter, Trense, zweimindstens 2 Meter langen Stricken und mit gutem Beschläge versehen sein; auch wird empfohlen, Hutter für einen Tag mitzugeben.

Die Pferdebeförderer sind verpflichtet, eine genügende Anzahl von Personen mitzugeben, die die Pferde vorführen und beaufsichtigen können.

Riesa, am 19. September 1914.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die auf den 3. Termin d. J. fälligen Gemeindeanträge sind baldigst, spätestens bis zum 10. Oktober d. J. an unsere Steuerkasse abzuliefern.

Der Rat der Stadt Riesa, den 19. September 1914.

Unterhaltungsgenossenschaft für die Elbe im III. Strombezirk.

Sonnabend, den 3. Oktober 1914

mittags 1/2 Uhr im „Hamburger Hof“ zu Meißen

Genossenschaftsversammlung.

Tageordnung: 1) Geschäftsbereich. 2) Kostenbericht. 3) Haushaltplan für 1915. 4) Wahl der Rechnungsprüfer. 5) Verschlußfassung über Entschädigung des Schadunstellers. 6) Entschließung über eine Berufung gegen einen Bescheid des Vorstandes. 7) Satzungänderung. 8) Anträge.

Meißen, den 15. September 1914.

Oberbürgermeister Dr. Ay, Vorstand.

Artillerie-Unteroffiziere

werden als Ausbildungspersonal jederzeit eingestellt bei der

Brigade-Ersatzabteilung 32, Riesa.

Am 23. 9. 14. 10 Uhr vorm. wird in Provinzialamt Riesa — Erste Speicher- und Reichsstraße — ein größerer Posten reine Rogenkleide, in Bösen von je 600 kg versteigert. Säcke müssen mitgebracht werden.

Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Provinzialamtes Riesa aus.

Königliches Provinzialamt Riesa.

unaufhaltsamen Vorrücken unserer Truppen ist es in den meisten Fällen schwierig, überhaupt festzustellen, in welchen der zahlreichen Feld- oder Kappensazarette ein Verwundeter untergebracht ist. Wenn wirklich das Lazarett gefunden worden, so können die Verhältnisse sich inzwischen längst geändert haben. Alle Verletzten, die bei Eintritt der Heilung transportfähig erscheinen, werden mit Lazarett- oder Krankenzügen möglichst bald in die Heimat abbefördert. Schwerverwundeten aber, deren Transport den Aeristen vorläufig noch nicht angängig erscheint, ist in allen Fällen eines vorzüglich: Ruh! Sie ist die Haupt- und Grundbedingung einer baldigen Wiederherstellung.

Zu übrigen sind unsere Lazarette mit allen Errungenschaften hygienischer und medizinischer Wissenschaft ausgestattet, und unter Sanitätspersonal ist so sachgemäß durchgebildet, wie es wohl, das darf man sagen, in keinem anderen Staate Europas der Fall ist.

Hertliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. September 1914.

* Durch den gestrigen heftigen Sturm ist wieder mannigfacher Schaden angerichtet worden. Am Portenweg wurde ein Baum umgedreht und mehrfach sind an den Bäumen starke Nester der Gewalt des Sturmes zum Opfer gefallen.

* Der Arbeiter Friedrich Emil Paul Becker aus Abzschendorf, der von der Königl. Staatsanwaltschaft Leipzig wegen Diebstahl strafrechtlich verfolgt wird, wurde gestern von der hiesigen Polizei festgenommen. Er wird sich außerdem noch wegen eines Diebstahls zu verantworten haben, den er vorgestern in Gröba begangen hat.

* Auf die Einladung zu dem neulich schon angekündigten Kriegsstrichabend im Anzeigenteile dieser Nummer machen wir noch besonders aufmerksam.

* Um Albertplatz stieß gestern abend ein Motorradfahrer mit einem anderen Radfahrer zusammen, dem hierbei das Bordrad seines Fahrrades stark beschädigt wurde. Er selbst trug eine leichte Verletzung an einem Bein davon. Der Motorradfahrer fuhr nach dem Unfall unbestimmt davon.

* Auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft, den Ausschluß der Mani- und Klauenseuche in zwei benachbarten preußischen Kreisen

wird mit Rücksicht auf die den Viehbesitzern drohende Gefahr noch besonders hingewiesen.

— Die Paketarten für das Jahr 1915 haben hellgrünen Unterdruck.

— Die Verwendung des kommandierenden Generals des 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps d' Elsa ist, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, nur eine leichte, so daß er sein Kommando nicht erst abgegeben hat.

— Generaloberst Freiherr v. Hausen hat, wie wir schon meldeten, das Kommando über die erste Armee, die unter seiner bewährten Führung frischen Vorstoß an ihre Fahnen gehetzt hat, aus Gesundheitsgründen niedergelegen müssen. Er ist an Ruhe erkraut und befindet sich zurzeit zur Weiterführung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Se. Majestät der Kaiser hat den hochverdienten Heerführer für die Dauer der Krankheit vorübergehend von seinem Kommando entbunden und ihm ein sehr großes Allerhöchstes Handschreiben unter wiederholter Anerkennung der hervorragenden Leistungen der sächsischen Arme zugeschenkt.

— Den Paketen nach dem Auslande dürfen aus militärischen Gründen zurzeit Briefe oder briefliche Mitteilungen nicht beigelegt werden. Nur die Beifügung einer offenen Befreiung ist gestattet, die keine anderen Angaben enthalten darf als solche, die das Wesen der Befreiung ausmachen.

— Die „Sächs. Staatszeit.“ schreibt unter Mitteilungen aus der öffentlichen Verwaltung: Wie die Umfrage bei einer Reihe sächsischer Gerichte ergeben hat, ist von der durch die Verordnung des Bundesrats vom 7. August d. J. als gewährten Fälligkeit, zur Verjährung von Schuldenverbindlichkeiten gerichtliche Zahlungsfristen zu bestimmen, in zahlreichen Fällen Gebrauch gemacht worden. Die Urteile wurden vornehmlich in Sachen anteiliglicher Zuständigkeits, und zwar sowohl beim Prozeßgericht wie beim Vollstreckungsgericht gestellt. Von 376 Anträgen, die in der Zeit vom 7. bis zum 25. August eingegangen, fanden 342 volle Beachtung, in drei Fällen wurde den Anträgen teilweise entsprochen, und nur in 31 Fällen erfolgte Zurückweisung des Gesuchs, zum Teil auf formellen Gründen. Mitunter fehlte es bei Anträgen auf Befreiungserklärung an der Glaubhaftmachung der tatsächlichen Behauptungen, die den Antrag begründen soll.

zen. Erfreulicherweise ist aber auch in diesen Fällen zwischen den Beteiligten unter Wirkung der Gerichte abgesehen eine Einigung über die Zulässigkeit angemessener Strafen erzielt worden.

Die „Wörth. Allg. Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: **Zugestellung Landsturm pflichtiger Landwirte:** Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 15. September 1914 können folgende landsturm-pflichtige Personen über den 10. September hinaus in begründeten Fällen zurückgestellt werden: die leitenden Gutsbeamten, die Müller, die Fahrer von Motorfahrzeugen, von landwirtschaftlichen Maschinen und von Maschinen der elektrischen Ueberlandstrassen, die leitenden Beamten landwirtschaftlicher Betriebsbetriebe (Kaffeehofknechten, Brennereien, Stärke- und Zuckerfabriken) und landwirtschaftliche Vorarbeiter. Die Anträge sind an dasstellvertretende Generalkommando zu richten.

— p. Vor der fünften Strafkammer des Dresdner Ayl. Landgerichts hatte sich der 49 Jahre alte, in Nr. 55 a wohnende Arbeiter Friedrich Hermann Schulze wegen Sitzlichkeitsverbrechens zu verantworten. Schulze verweilt, unter Annahme mildender Umstände, 9 Monate Gefängnis und 5jähriges Ehrenurteil. — Außerdem erhielt der 18 Jahre alte, trotz seines jugendlichen Alters vorbestrafte Arbeiter Bruno Ueno Jäsch in Leithain der daselbst am 12. Juli d. J. seinen Wohnungsaufenthalt aus einem Koffer, einer Anzahl Kleidungsstück und noch andere Sachen wegnahm, wegen Diebstahl eine 1monatige Gefängnisstrafe.

— * Im nachstehenden Heft berichtet ein Riesaer Heimatgenossen einen Kampf mit Frankfurtern, in dem er seine Feuerkugeln erhielt:

..... 28. Aug., Sonntag.
In eingetroffen etwas begangen. Wurden gegen 11 Uhr alarmiert, da unsre Bahnhofsmauer von Frankfurtern überfallen worden war. Wir gingen aber nach Feststellung dieses Sachverhaltes wieder in unsere Zelle und ruhten bis 1/2. Um 2 Uhr wurde abmarschiert im Stoßdunklen. Unterwegs erfuhr ich, daß es zum Gefecht ging.

Als wir um 8 Uhr durch das verdammt Nest marschierten, wurden wir plötzlich von Frankfurtern aus den Häusern heraus beschossen. Wir überflüchteten natürlich jedes Haus, aus dem Schüsse fielen, mit einem Hagel von Geschossen. Dabei sind der Bande einige Männer zum Opfer gefallen. Einer starzte unmittelbar neben mir tot nieder.

Die Straße ist natürlich das gesamte Dorf. Es ist noch vor unserm Augen von der Artillerie beschossen worden. Einige Gebäude wurden so angezündet. Eine dicke Schülenkette um den Ort herum ließ niemanden heraus. Was mit den männlichen Einwohnern geschehen ist, weiß ich nicht.

Die Straße ist sicher freigegangen, aber sehr gerecht. Wir sind losgelöst. Und dabei ist die Bande ins Gesicht ungemein freundlich. Meine erste Feuerkugel am miniature habe ich also weg. Jedenfalls ist und jetzt alles ganz gleich. Wer's trifft, den trifft es eben. Wir Charakter haben alle Haushalte abgelegt, da die Franzosen in jeder Compagnie Schärfeschüsse haben, mit der Bestimmung, feindliche Verteilung zu verhindern.

Es ist jetzt 10 Uhr. Wir essen Mittag bei einem Dorf in der Nähe von Rechts von uns führt Heidelberg nach links vorbei, links führt die Fußartillerie schon seit einigen Stunden. Wir lagen hinter einem schönen Park, der durch eine Hecke abgeschlossen ist.

Oben erfuhr ich, daß der Liebesfall in dem Dorfe uns 8 Tote und 32 Verwundete geliefert hat. Die Toten sind der Bataillonskommandeur I., ein Fußartillerist und ein

Rathen. 16 Uhr: Um 11 Uhr erhielt mein Bataillon den Befehl, an dem rechten Ufer der Maas bei sich zur Verteidigung einzustellen. Ich hatte die Chre mit meinem I. Halbzug als erster die Stellung der Compagnie eingenommen. Unterwegs gerieten wir in feindliches Schrapnellfeuer. Gott sei Dank klappte die Franzosen sehr schlecht mit ihren Artillerie, sodass unsere Compagnie nur 8 leicht Verwundete hatte. Ich kann versichern, daß mir das außerordentlichen Spass machte, als die französischen Geschosse zu

hoch und zu sehr abschüssig platzten. Ich kam hoch gelegenen festigen Wällen der Stadt haben wir uns hinter Wällen eingestellt und den Feind am anderen Ufer lustig beschossen.

Jetzt wird aber eine Stunde über die Maas geschlagen. Ich weiß nicht, wie lange der Kampf noch dauert wird. Schülen werden wie selbst kann machen. Wenn unsre Artillerie uns weiter so feindselig den Weg hält, so machen wir alles gern mit. Aber natürlich müde ist man. Seit 1/2 Uhr früh auf und noch kein warmer Essen im Magen.

Dies schreibt ich als Höhe der Unterstützung meiner Kompanie in einer Bühne um Hessenabend eines schönen Parks, während zu meinem Haupt die Artillerie ihr ernstes Ziel drückt. Hoffen wir das Beste! Guss

* Großba. Bei der Kronenthaler Verwaltung ist die Wahlabschaffung gemacht worden, daß leitend der zum Militärdienst Einberufenen oder ihren Familien vielleicht nicht von dem Recht der freiwilligen Wehrversicherung Gebrauch gemacht wird. Es kommen häufig Fälle vor, daß die Familien der Einberufenen in die Lage geraten, die Kronenthaler in Anspruch zu nehmen, und sie müssen dann erschrecken, daß infolge der unterlassenen Anmeldung ihres Rechtes erschossen werden. Es wird deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Reichsversicherungsordnung die Entlastung zur freiwilligen Fortsetzung der Versicherung innerhalb 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung bei der Kronenthaler zu erfolgen hat.

Bad Gottleuba. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier auf der Mariengrundstraße, wo das Werk des Gutsbesitzers Elster aus Cunnersdorf bei Görlitz bei einer Straßenbiegung schwere und durchgängig. Die drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und trugen schwere Kopfverletzungen davon. Die 78-jährige Frau Gutte erlitt einen Schädelbruch und liegt ohne Besinnung schwer bettet.

Öhning i. E. Der anhaltend starke Regen der letzten Tage hat auf den warmen Boden der hiesigen Waldungen so eingewirkt, daß die Herbstpilze in großen Mengen gewachsen sind.

Neuhofen i. E. Der Wirtschaftsbesitzer Emil Wagner im Ortsteil Heidelbach wurde von einem Bullen, den er nach den Stall bringen wollte, gegen die Wand gedrückt und so schwer verletzt, daß er starb.

Johanngeorgenstadt. Seit Menschenbedenken ist dem obersten Erzgebirge keine so gelegene Erde besiedelt gewesen, wie in diesem Kriegsjahr. Selbst Weizen und Gerste sind in Höhenlage von 800 Meter noch gut geraten. Es geht so heuer auch, daß sich der Obstbau im Erzgebirge lohnt. — Die Zahl der Arbeitslosen ist in erfreulicher Rückgang begriffen. Verschiedene hiesige Fabriken haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Gaulsdorf. Einem Gutsbesitzer aus Rottengrün, der in Oelsnitz Vieh verkauft hatte und den Kreis damit bei sich trug, ist abends gegen 9 Uhr diese heimliche Parsumme von zwei Unbekannten abgenommen worden. Der Überfall geschah in einem vor Rottengrün gelegenen Gehöft, dem sogenannten Forst, und so plötzlich, daß der Überfallene seiner Angabe nach sich der Räuber gar nicht zu erwähnen vermochte. Sie entkamen unerkannt und es besteht auch kein Verdacht, wer sie gewesen sein könnten.

Trautenau. Vorgestern wütete hier bei fallender Temperatur ein heftiger Sturm mit Regengüssen. Morgens zeigten sich die Schneekoppe und der Brunnberg das erste Mal in diesem Herbst im winterlichen Gewande.

Greiz. Ein in der Weizenfeld Färber in Greiz seit länger als 25 Jahren beschäftigter Arbeiter namens Sippold

wurde verhaftet, weil er in Gemeinschaft mit seiner Dogzl. Witwe im Laufe der letzten Jahre seine Firma um so große Mengen Kleiderstoff und Stoffe beschafft hatte, daß die Polizei das Diebesgut in zwei Wagenladungen fortbringen lassen mußte.

Wertheim.

Wie zu erwarten, geht es in Polen gegen Außland. Zahlreiche polnische Legionäre rufen zu den Wahlen, um gegen ihre langjährigen Bedrückter zu helfen zu ziehen. Das nur ungern ausdrücklich gehaltene Nationalitätsbewußtsein breit nunmehr besto ungestüm durch. Der Mittelpunkt der polnischen Bewegung ist natürlich Warschau. Schon ist man dort dabei, eine neue national-polnische Regierung einzurichten, die mit Petersburg und Moskau nichts mehr zu tun hat. Das haben die Polen schon mehrfach getan, wenn sie Hoffnung hatten, sich vom russischen Joch loszureißen; es dauerte immer nicht allzu lange. Selbstverständlich sind die nationalen Hoffnungen der Polen jetzt wieder stark im Steigen, und das trotz der russischen Versprechungen. Wer wollte denen auch trauen, nachdem sich die hinterhältige Doppelzüngigkeit des Zarismus gerade in der allerletzten Zeit erstaunlich erweitert hat! Von Krakau aus werden diese Bestrebungen stark ermutigt; allerdings ist noch keine offizielle Aussage an die Polen Außlands ergangen, die auf die Errichtung eines polnischen Puffortates zwischen Preußen, Ungarn und Russland hindeutet. Wohl aber darf man vermuten, und die kriegerischen Operationen lassen es jetzt schon erkennen, daß in der nächsten Zeit Warschau in der Geschichte dieses Krieges eine besondere Stellung einzunehmen dürfte. Man wird das sicher dürfen, es versteht sich von selber.

Warschau bietet dem europäischen Besucher eigentlich eine Enttäuschung, und zwar eine unangenehme. Die Stadt ist recht hübsch gleichmäßig gebaut, die Straßen sind sauber, die Häuser stattlich, das Leben spielt sich in ganz zivilisierten Formen ab. Abgesehen von dem fremdartigen Idiom, das dem Deutschen überall entgegenträgt, und den Kostümen der Landbevölkerung, ist wenig orientalisch, und wet gar vorher Moskau gelehrt hat, der fühlt sich in Warschau geradezu europäisch angehaucht. Auch macht die Sprache dem Deutschen wenig Schwierigkeit, denn er findet immer leicht Leute, die ihm Dolmetscherdienste leisten, während er in Moskau bald in Verlegenheit kommen kann. Die Stadt hat freilich enge, kurvige, windelige Gassen mit alten Häusern und unsauberen Straßen, aber das ist überall so. Die Neustadt dagegen, die Krakauer Vorstadt, die Ujazdowski, die Marschallowski und die übrigen früheren Vorstädte, die allmählich mit der eigentlichen Stadt zusammengewachsen sind, und jetzt Stadtteile bilden, sehen ganz modern aus. Schöne Promenaden durchziehen die Stadtteile, große Plätze, dazu ein Tiergartenplatz, ein Marsfeld und mehrere hübsche Parkanlagen sind die Lungen der Stadt. Der schönste Park in der Mitte der Stadt, der Sächsische Garten, bewahrt das Andenken Augusts des Starken. Sein Schloss ist allerdings jetzt ein Verwaltungsbau. Das Alte Schloss, das schon unter dem majestätischen Borgänger gegründet, aber erst unter Poniatowski recht aufgebaut wurde, diente bis jetzt dem Baron und russischen Groß-

Trauer Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel etc.

in größter Auswahl

Kaufhaus
Germer.

Kontek Jutta.

Roman von Willi Scharslau.

Vor dem Bankier lag ein Bogen Papier, welcher mit langen Rahmenreihen bedekt war. Der Graf blätterte in einem dicken Notizbuch, welches er vorher aus der Brusttasche seines Jackets gezogen.

Jetzt stand der Graf auf und wanderte mit ein paar Männerschritten in Zimmer auf und ab. Die kleinen Augen Schmeier folgten der fast riesenhaften Erscheinung unruhig.

Auf übermäßig groß und schlank, war Hugo Hilarchof der Typus eines Aristokraten. Auf dem großen Kopf sah ein kleiner Kopf mit hoher schmalen Stirn. Kurz geschnittenes Haar, ein hellblonder, nach den Augen emporstrebender Schnurrbart und eine sehr große blonde Nase gaben dem Gesicht einen Ausdruck ungemeiner Härte und Schroffheit. Er sah nicht aus, als könnte er je gemildert werden.

„Ich wiederhole Ihnen, Herr Graf!“ sagte Schmeier, „daß Sie dem Mann nicht mit Kleinigkeiten kommen dürfen. Unter hunderttausend müssen Sie überhaupt nicht anfangen. Zwecklos.“

„Was denken Sie denn?“ erwiderte Hilarchof mit einer Silhouette, die hart und scharf war wie der Ausdruck seines Gesichts. Das wäre Blödsinn. Der Mensch soll doch Direktor der Fabrik werden. Gehalt und Tantieme. Da kann er doch wohl der Ausdruck genug verdienen.“

„Zusammen — zusammen!“ rief der Bankier, der nervös mit dem Fuß auf die Erde klatschte. „Sie dürfen sich das nicht entgehen lassen, Herr Graf. Wenn ich mich mit so was beschließe, ich hätt's schon lange, und wenn's dreimal so viel wäre. Was denken Sie denn? Die Sache ist einfach großartig, hat eine enorme Zukunft für Sie besonders.“

„Weiß ich ja! — ja — ja ist ja schon richtig,“ erwiderte der Graf. „Ich muß die Bernsdorfer Waldungen aufschlagen, hilft nichts. Sie wissen ja, welche Verluste die letzten Jahre gebracht haben. Uns kommt kaum ja keiner ran — aber Bernsdorf und Bobischin. Und dazu liegen die Klitschen auch noch in der miserablen Tat, wohin niemals eine Bahn kommt. Man kann ja das Holz nicht fortbringen.“

„Ja, ja, das ist ja gerade. Deshalb müssen Sie zusammen.“

Wenn Sie nicht können, können Sie auch nicht entrichten. Glauben Sie mir, die Sache hat eine Zukunft. Haben Sie das Papier gesehen? Eigentlich ist ja natürlich gar kein Papier. Nur wie Glas, durchsichtig, so dicke wie man will, schniegeln und biegsam, und zäh. — Unglaublich. — Was kann daraus alles hergestellt werden!“

„Na, natürlich! Hätte ich nicht gesehen und überlegt, wäre ich doch nicht hier. Über ich will mich durch die Erwerbung nicht kümmern.“

„Ich muss, kümmern!“ Der Bankier wurde immer unruhiger. „Bitte, legen Sie sich doch, Herr Graf!“ sagte er plötzlich fast hektisch. „Mit Ihrem Auf- und Abkommen machen Sie mich nervös. Das ist nicht gut für Sie.“

Hilarchof setzte sich und schlug seine langen Beine über einander.

„Für ein Standal, daß man sich mit so was abgeben muss!“ knurrte er grimmig. „Also, Sie müssen hunderttausend.“

„Gleich dienen, ja! — wenn er mehr will, höher gehen. Was haben Sie davon, daß Sie irgend eine andere Holzfabrik anlegen? Solche haben Sie dicke bei ein halbes Dutzend. Damit werfen Sie Ihr Geld einfach zum Fenster raus.“

Graf Hugo stützte den Kopf in die Hand und grübelte. Dann wieder kurz: „Klar gut! Es sei! Aber keine Gedanke mehr, daß sage ich Ihnen. Da weiß ich schon nicht, wie's werden soll. Über was bleibt denn Interesse schließlich übrig? Man muss heutzutage eben auch Kaufmann sein.“

„Na — sind auch danach!“ murmelte der Bankier.

„Nehmen Sie's nicht übel, Herr Graf, aber es stimmt.“

Die elektrische Glöde erblühte.

„Es will mich jemand aus dem Kontor sprechen,“ sagte Schmeier und sah nach der Tür.

„Es klopft, und auf das Geräusch des Bankiers erschien ein Buchhalter, welcher Herrn Graf meldete.“

„Bitte eintreten! Bis auf weiteres bin ich für niemand zu sprechen!“

Gleich darauf trat Stahl ein.

Schmeier ging ihm entgegen und reichte ihm die Hand, wobei er bewies, daß die Augen des jungen Mannes mit

einem Blick das Kontor übersehen, um auf dem Grasen Platz zu bleiben.

„Sehr verstanden, Herr Stahl, daß Sie meiner Umsorge so plakativ nachkommen. Ganz ausgezeichnet. Der Herr Graf ist vor kurzem auch angelangt. Entschuldigung, die Herren kennen sich ja noch nicht. Herr Stahl, Schmeier und Chemnitz, nicht wahr? Herr Graf von Hilarchof.“ Beider erhob sich ein wenig und versuchte, ein liebenswürdiges Lächeln hervorzubringen. Über es blieb bei dem Besuch.

Zwischen Stahl's Augen bildete sich eine Falte, die der kleine Bankier bemerkte. Nur nicht schon vorher Missbilligung, dachte er. Später meinte er.

Schnell holte er selbst einen Stuhl und sagte: „Bitte, fühl hierherzusehen, mein lieber Herr Stahl. Na, wie ist Ihnen das kleine Dinerchen neulich bekommen? Natürlich gut! Ja, wie doch auch noch den Magen von Euch jungen Freunden hätte. Wir hatten auch die Chre, Countess Schmeier und Grafine Ernestine bei uns zu sehen.“

Damit wendete sich Schmeier an Hilarchof, welcher gleichgültig erwiderte: „So, waren die auch bei Ihnen? So kenn' Sie also meine liebsten Verwandten?“

Diese Frage galt Stahl, der sie so auffallend kurz beantwortete, daß Schmeier sofort schon eine Kluft sich zwischen den beiden Wählern öffnete. Und er wollte sie doch gerade zusammenbringen. So meinte er rasch: „Um zu fragen, wie's uns geht, sind wir doch nicht hergekommen; nicht wahr, meine Herren? Also zum Eigentlichen, wenn's Ihnen paßt. Sie wissen doch, weshalb ich Sie bat, zu kommen, Herr Stahl?“

„Ich kann es mir wenigstens denken. Sie meinen natürlich mein Patent und nicht mich.“

„Ein bisschen schaß, aber — im Grunde haben Sie recht. Ich darf annehmen, daß Sie Ihr Patent vorwerfen wollen.“

„Wozu hätte ich es denn erworben?“ erwiderte Stahl gespannt. „Natürlich verkaufen, je eher, um so besser.“

„Hm ja, verdeckter Herr! Aber ich führe nur die Verhandlungen. Der Erwerbende ist hier Graf Hilarchof.“ 224,20

„Allerdings,“ war dieser in das Gespräch. „Ich behalte auf meinen Gütern große Waldungen, und ich will sie besser verwerten, als dies durch gewöhnliche Forstwirtschaft möglich ist.“

fürsten, wenn sie die polnische Hauptstadt besuchten, als Wohnsitz; außerdem residierte hier der Generalgouverneur. Warschau besaß außerdem eine Anzahl ansehnlicher Schlösser aus der Zeit, da die polnischen Magnaten noch viel bedeuteten und am Hofe eine glanzvolle Rolle spielten. Diese Reise ehemaliger Herrlichkeit dienen jetzt größtenteils Zwecken, von denen sich ihre alten Erbauer nicht träumen ließen. Das Brühlsche Palais ist jetzt Haupttelegraphenamt, das Radziwiłłsche Palais Dienst der Gouvernementsverwaltung, das Kazimierzowskische Palais ist heute Universität. Die russische Regierung hat sich, wie Karl Michalek in der Zeitschrift „Zeit im Bild“ erzählt, alle erdenkliche Mühe gegeben, die Erinnerung an die alte polnische Glanzzeit durch russische Beleidigungen zu unterdrücken. Man sieht Denkmäler von König Sigismund III., von Johann Sobieski, dem Retter Wiens, von dem polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz, von Nikolaus Kopernikus, den die Polen auch für sich in Anspruch nehmen, daneben aber auch Denkmäler der russischen Zaren, des Fürsten Potschewitsch, der 1831 den Aufstand niederschlug, und der Generale, die damals dem russischen Regiment treu blieben und als Verräte von ihren empörten Landsleuten erschlagen wurden.

Warschau ist eigentlich eine offene Stadt, aber in gewissem Sinne doch auch eine Festung. Nördlich der Stadt liegt an der Weichsel die Alexander-Bastille, bestehend aus fünf ziemlich starken Bastionen. Sie wurde nach der Niederwerfung des großen Aufstandes von 1830 gebaut und die Polen mührten die Kosten bezahlen. Diese Bastille ist mit sehr kleinen Forts umgeben, die etwa einen halben Kilometer davon Abstand haben. In weiterer Entfernung, fünf bis sieben Kilometer ab, an beiden Ufern der Weichsel, liegen dann noch fläschige verdeckte Forts.

Die Geschichte Warschaus geht bis auf 1224 zurück. Vorher dienten, wie bei allen großen Städten, ein paar kleine Dörfer den Grundstock zu der späteren Großsiedlung gebildet haben. Die Herzöge von Masowien regierten in Warschau bis 1526. Der große Kurfürst erklärte die endgültige Souveränität des Herzogtums Preußen und legte so den Grundstein zu dem Königreich Preußen; sein Sohn hatte nur noch den Titel anzunehmen. Dann hatte Warschau viel unter dem Nordischen Kriege zu leiden, als der schwedische König Karl XII. die südostpolnischen Könige zu verdrängen suchte. Allmählich geriet Polen mehr und mehr ins russische Fahrtwasser, mehrfach suchte es sich zu befreien. Im Jahre 1794 hatte Warschau eine russische Besatzung, die von den Polen niedergemegelt wurde, darauf griffen die Preußen die Stadt an. Schon unter dem alten Fürst hatte tatsächlich die Teilung Polens begonnen. In der dritten Teilung wurden weite Gebiete des jetzigen Russisch-Polen, darunter auch Warschau, preußisch. Die Katastrophe von 1806 brachte den Verlust dieser Gebiete. Napoleon wollte die Polen gegen Preußen und Russland ausspielen und gründete das Großherzogtum Warschau. Dieses annektierten dann 1813 nach Napoleons Fall größtenteils die Russen. Seitdem ist dieses Land ein Teil des russischen Reiches gewesen, und die verschiedenen Volksaufstände endeten stets mit der Niederwerfung.

Das Volk ist immer polnisch und russischsprachig gewesen, und es wurde viel in stiller Obstruktion gearbeitet.

Seltsamerweise sind die Seiten des Japanischen Krieges ohne eine nennenswerte polnische Erhebung hingegangen. Seht ist wieder eine Aussicht auf politische Selbständigkeit, hoffen wir, daß die Zukunft ihre Erfüllung bringt.

Bermischtes.

G. Eine heldenhafte Batterie. In der Schilderung einer Fahrt über die Schlachtfelder an der Marne, die der italienische Berichterstatter D. Vitetti von Paris aus am 11. September unternommen hat, findet sich folgende Episode von dem heldenmütigen Untergang einer deutschen Batterie: „Eine deutsche Batterie mit 15-Zentimeter-Geschützen, die in der Nähe von Sezanne auf einem jungen Boden geraten war, war ohne Unterstützung geblieben, aber anstatt daß sie sich den Franzosen ergab, die sie von allen Seiten umringten, brachte sie sich in eine möglichst gute Stellung und unterhielt während des ganzen Tages ein höllisches Feuer, störte so die französischen Truppen beim Vormarsch und verteidigte sich gegen die Angreifer. Die heldenhafte, verzweifelte Verteidigung hörte erst spät am Abend auf, als alle Geschütze zum Schweigen gebracht worden waren und fast alle Soldaten tot oder verwundet am Boden lagen. Als ich in Sezanne ankam, waren die Artilleristen der tapferen Batterie schon begraben worden. Die Kanonen lagen noch an ihren Stellungen, umgeben von Baumstümmeln, die die Artilleristen bei ihrer verzweifelten Verteidigung vor die Räuber geworfen hatten, um ihr Verhängen im Sumpfboden zu verhindern.“ Derselbe Berichterstatter hebt hervor, daß in den Dörfern, durch die er kam, eine Anzahl Einwohner zurückgeblieben waren, und daß diese beherzten Leute, sich sehr zu freuen, zum Schutz ihrer Häuser auf ihren Posten geblieben zu sein, weil die Deutschen, wenn sie zu Hause waren, sich immer darauf beschränkten, Nahrungsmittel und Getränke zu fordern und das Privatgegenstück streng schonten. Wenn es auch selbstverständlich ist, was hier von unseren Truppen gesagt wird, so ist es doch erstaunlich, daß auch die Bewohner der französischen Dörfer sich durch ihre eigene Erfahrung davon überzeugen, daß ihnen, wenn sie sich in ihre Lage schicken, kein Heil geschieht.

Der Segen der russischen Kriegsflotte. Ein braver Berliner Junge schreibt aus Rastenburg an seine Eltern in Tegel: In aller Eile. Bin noch munter. Jeden Tag etwa 30 Kilometer laufen, keine Kleinigkeit.

Nachrichten aus dem Kriegsgebiet und um vier wieder raus. Siegen hier im Stoppelsfeld und warten Befehle ab. Gestern Montag erstes Gefecht mitgemacht. 100 von uns gegen 2000 Russen, vier Stunden gekämpft, bis unser Artillerie ankam, dann gingen die Russen ab. Wir sind jetzt beim Regiment, welches die russische Kriegsflotte eroberte. 180000 Rubel, sein was? Wir bekommen dafür 10 Tage doppelte Lohnung!

G. Die kalte Dusche in der Marne-Schlacht. Eine eigenartige Episode aus der Marne-Schlacht, die die Engländer als einen großen von ihnen errungenen Sieg ausposaunen, erzählt ein englischer Korrespondent. Während des Kampfes ging ein heißes Gewitter nieder, und als nun die Engländer und Franzosen im heißen Kampf bis ins Marnetal vorgedrungen waren, zogen sie ihre Uniformen und Hemden aus und nahmen in dem strömenden Regen ein erfrischendes Bad. „Viele von den Deutschen standen fast nackt da und ließen das Wasser an sich herunterrinnen. So boten sie ein höchst merkwürdiges Schauspiel: schwärz wie die Neger vom Rande ihres Hauses bis zum Rande ihres Kleidungs, und das andere damit verglichen ganz weiß. Das war die erste richtige Erfahrung, die sie seit dem Beginn des Krieges hatten.“ Der Korrespondent erzählt dann weiter von sechs Gefangenen, darunter zwei Ulanenoffizieren, die sie gemacht hatten, und die im Bahnhof von Roibis-le-Hoë hinter einer Art Gitter betrachtet wurden. „Sie fürchteten augenscheinlich, mißhandelt zu werden, und ihre Testauroen war grenzenlos, als sie sehr höflich in den Zug geführt und nach Paris gebracht wurden. Es waren die ersten Gefangenen, die, wie ich glaube, die französische Hauptstadt erreichten.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. September 1914.

* **Nom. "Torriero d'Italia"** erzählt aus Bordeaux, daß die jetzt von den Deutschen eingenommenen Stellungen westlich von Châlons-sur-Mosel stark befestigt seien. Die Schanzen seien meterstark, in Zwischenräumen von 20 Metern durch Stahlplatten geschützt und durch mit Erde bedeckte Baumstämme befestigt. Die Washinengewehre hätten unsichtbare Stellungen inne, die schwere Artillerie schützte hinter Gräben. Dieser Bericht, seine Richtigkeit vorzusagen, läßt die Augenhaftigkeit der früheren französischen Meldungen über einen fluchtartigen Rückzug der Deutschen beweisen, denn ein fliehendes Herr kann solche Befestigungen nicht anlegen. — Auch in Ordnung zurückgehende Truppen hätten sich wohl kaum dazu entschlossen, der großen Ermattung wegen. Diese Erklärungen lassen es beinahe sicher erscheinen, daß man in Bordeaux nach einer Entschuldigung für Misserfolge sucht. Man will eben den siegreitwerten Pariser und den Bewohnern der südlichen Rothauptstadt klar machen, weshalb man geschlagen wurde. Zu diesem Zweck kam die Meldung von fabelhaften Befestigungen der Deutschen sehr willkommen.

* **Berlin. W. T. S.** meldet: Unser Korrespondent in Christiania meldet uns nach Ausprache mit den Chefredakteuren der seitenden Zeitungen Christianias mit deren Genehmigung: Innerhalb der norwegischen Presse liegt man einstimmig den Wunsch, auf jeden Fall strengste Neutralität zu wahren und mißbilligt alles, was in entgegengesetzter Richtung gehandelt werden kann. Diese Erklärung umfaßt die Hauptorgane aller Parteien und zieht auf das Verhalten der hierigen Zeitung „Verdensgang“ und deren Bonner Korrespondenten ab, der die gehässigen Havas- und Neutermeldungen sogar noch steigert.

* **Berlin.** Wie aus Ullenstein berichtet wird, hat die kaiserliche Gußverwaltung Fabriken ein großes Auto mit Liebesgaben für die Österreicher ausgesetzt. — Der Sandat des Kreises Stuhm hat auf ein Telegramm von einem kommandierenden General folgende Antwort erhalten: Die Söhne der Ostmark werden unter Gottes gnädigem Beistand auch weiterhin für Kaiser und Reich zu ziehen oder zu sterben wissen. — Laut Meldung verschiedener Blätter aus Mannheim wurde Reichstagsabgeordneter Dr. Baumermann, der als Rittmeister der Landwehr im Felde steht, wegen seines tapferen Verhaltens zum Major befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* **Berlin.** Der militärische Mitarbeiter des Berliner Tagesblattes schreibt: Sonderbarweise gibt es in der Reichshauptstadt immer noch Leute, welche in den amtlichen Nachrichten und den militärischen Kommentaren hierzu förmlich herumsuchen, bis sie glauben, endlich ein bedeutsliches Zeichen für die Zukunft entdeckt zu haben. Man kann diese Perfumisten, die sich weder durch den Mut unserer Truppen, weder durch unsere glänzende Organisation, noch durch den eisernen Siegeswillen des Volkes belehren lassen, nicht trösten, es ist aber zu hoffen, daß sie ihre Zweifel an einem guten Ausgang unserer Sache nicht auch durch allerlei Zuschriften ins Feld tragen. Soviel wie ich von unseren Verbündeten gehört habe, würde man für solche Art von Kleinmut draufsetzen nur energetische Worte der Abwehr finden.

* **Frankfurt a. M.** Private Telegramme der „Frankf. Zeit.“ melden aus London: Da die Ordensverfassung des Hosenbandordens die Streichung nur jüngerer Mitglieder vor sieht, die sich des Verrats gegen den König von England schuldig gemacht haben, ist das Ordenskapitel nicht in der Lage, die feindlichen Herren und Prinzen vom Gebet auszuschließen. Es wird daher trost der Bedenken mancher Kreise des Hosenbandordens in Windsor auch für den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich und mehrere im Felde stehende Prinzen gebeten.

* **Strasbourg.** Wie das Kriegsgericht Strasbourg bekannt gibt, ist gegen den Rechtsanwalt Justizrat Blumenthal Untersuchung wegen Hochverrats und Landesverrats eingeleitet und sein Vermögen mit Beschlag belegt worden.

* **Rotterdam.** Reuter droht aus London: Die neue Armee Russlands von nahezu einer Million (1) ist tatsächlich vollzählig. Die Militärbürokratie ist sehr beschäftigt infolge der großen Zahl der Anmeldungen. Der Strom hält an, obgleich der ebengesetzte Befehl, das Mindestmaß für die Annahme auf 1 Meter 58 Zentimeter zu erhöhen, den Zulauf ein wenig verringerte. Jener Befehl erwies sich als Enttäuschung bei Tausenden von jungen Leuten, welche ihrem Vaterland dienen wollen, deren Maß aber ein wenig unter dem Minimum ist. Russland hat das Anstreben einer Truppenabteilung aus Cehlon angenommen. — Lord Kitchener hat das Angebot eines Gehalts angesehen. — Lord Kitchener wird wohl bald bei zwei Millionen angelangt sein — unsere Feldgrauen werden mit Ihnen immer noch fertig werden.

* **Wien.** Ausländische Zeitungen wollen aus russischer Quelle wissen, daß die ganze österreichisch-ungarische Armee geschlagen und sogar vernichtet worden sei. Mit aller Entschiedenheit ist festzustellen, daß die österreichisch-ungarische Armee, die die russische Armee wiederholt besiegt und ununterbrochen empfindlich geschlagen hat, auch wie vor völlig schlagfähig und kampfbereit in starke Stellung in Galizien steht.

* **Wien.** Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg über Sofia: Der serbische Metropolit Michael ist in Petersburg eingetroffen und wurde vom Patriarchen in Audienz empfangen, dem er ein Handschreiben des Königs Peter überreichte. Wie aus guter Quelle verlautet, hat er die Mission, die russische Regierung mit dem Hinweis auf die Lage Serbiens zu einer ausreichenden Hilfsaktion zu veranlassen, da die bisherige Hilfe ungünstig erscheint. Es wird auch aus der Umgebung des Metropoliten erklärt, daß eine sichtbare russische Aktion für Serbien schon mit Sicherheit auf die Stimmung der Bevölkerung notwendig sei.

* **Sofia.** Die der Regierung nahestehende „Marodni Peaboda“ veröffentlicht einen sehr scharfen Artikel über die Zustände in Mazedonien. Sie wirft der griechischen und serbischen Regierung die furchtbaren Grausamkeiten gegen die mazedonische Bevölkerung vor und warnt beide Staaten, auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten, da sonst leicht der Augenblick kommen könnte, in dem Bulgarien nicht mehr in der Lage sei, Neutralität zu bewahren.

* **New York.** Der Attaché des österreichischen Generalkonsulats in Montreal, Alfred Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, ist in New York eingetroffen und erzählte, daß er kurz vor seiner Abreise von drei Detektiven in seiner Wohnung verhaftet wurde, ohne irgend eine Erklärung zu erhalten. Die Detektive belegten seine Privatsprechstunde mit Beschlag, nahmen seine Wertgegenstände und Schlüssel mit und brachten ihn nach einem Emigrantenhaus, das als Gefängnis eingerichtet worden war. Schließlich stellte sich heraus, daß sich die Verdächtigen blamiert hatten. Sie suchten ihr Vorzeichen nun so darzustellen, als ob der Freitum von überzeugten Unterbeamten herverursachen worden wäre. Der Prinz wurde sofort freigeschafft, doch behielt man seine Kleider, Westen und Schlüssel noch zeit lange zurück.

* **Berlin.** Der gestrige Sturm hat in Berlin großen Schaden angerichtet. Der Fernsprechverkehr nach auswärtig war verschwunden. Im Grunewald stürzte ein Dachdecker, der drei Söhne im Felde stehen hat, vom Dach des Hauses ab und war sofort tot. Auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke wurde das Wellblechdach abgehoben und auf die Gleise geworfen. Der Verkehr war etwa eine Viertelstunde lang gesperrt.

* **Hamburg.** Infolge des herrschenden Südweststurmes sind die Keller voll Wasser gelassen. Bei Moorburg erfolgte ein Durchbruch. Die gefährdeten Stellen sonnen noch nicht abgedichtet werden. Das Vieh konnte von den Weiden noch nicht in Sicherheit gebracht werden. Ein Dienstreiter ist ertrunken.

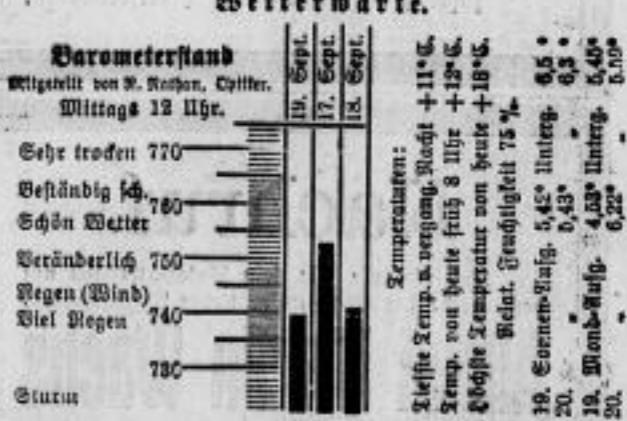
Fernsprechmeldungen

von Wolffs Telegr.-Bureau, nachm. 1/5 Uhr.

Basel. Nach einer Meldung aus Neapel ist in verschiedenen Mittelmeerkasernen die Pest festgestellt worden.

Berlin. Nach zuverlässigen Meldungen ist nun mehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea von den Engländern besetzt worden.

Wetterwarte.



Schlacht- und verunglückte Pferde

kauf zum höchsten Preis (Tötung kommerziell)

Erste Größere Schlächterei und

Werkstatt mit Motorbetrieb

Albert Mehlhorn 

Größe, Straße 10. Telefon 685.

Der erste Kriegsstrahlend

findet Dienstag, den 22. Sept. 1914, abends 8 Uhr im unteren Saale des Jugendheims statt. Wolle ist vorhanden. Um das Brüderlein von Niederschönhausen wird gebeten.

Der Altherrengverein Riesa.
Der Frauenverein Riesa.
Die Gemeindekunst Riesa.

Theater in Riesa (Hotel Höpflner).

Sonntag, den 20. September, abends 8.20 Uhr:
Patriotische Festvorstellung!

Kriege mit Russland.

Nach dem ersten Teil lebendes Bild:
Friedrich der Große nach der Schlacht bei Rossbach.
Uniformen des Generalsstabes nach den Originale angefertigt.
Auf Wunsch zum 2. Male! Große Allegorie!

Der Sieger von Langwy.

50 Personen! 50 Personen!

Ständig die größte Auswahl und billigsten Preise

In solid und dauerhaft gearbeiteten Büros, Grünen, Betten, Schreibtischen, Walzthünen, Tischen, Spiegeln, Bettstellen, Sofas, Matratzen, Stühlen usw.
sowie Kinderbettstellen

Spiegelgläser:
Brandausstattungen, Wohnz., Schlafzimmers-
und Küchen-Einrichtungen
bietet nur das

Haupt-Möbel-Magazin

Joh. Willy Müge

Riesa, Hauptstraße 60.

Kein Laden, daher billigste Preise. Beste Empfehlungen.

Eingang Haushalt. Besichtigung ohne Aufzwingung.
Eigene Tischler- und Tapizerierwerkstatt.

Aufpolstern von Polstermöbeln aller Art.
Ganze Wohnungseinrichtungen, sowie einzelne Möbel werden in eigener Werkstatt wie neu gemacht.
Transport per Bahn und mit eigenem Geschirr franko.

Bekanntmachung.

Von Sonntag, den 20. September, bis Dienstag, den 22. September, wird der Jagdpacht der Flur Riesa ausgeschahlt. Nicht abgeholt Weid fällt der Flur wieder zu. Jagdvorstand Oskar Hofmann.

Achtung.

Sonntag, den 20. Sept., wird bei Unterzeichnung der Jagdpacht

ausgeteilt.

Gröba.

H. Gantzsch.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Therese Pauline verw. Plänitz

sprechen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aus.
Selbitz und Riesa, den 19. Sept. 1914.

Hugo Preuer und Familie
zugeleich im Namen aller hinterbliebenen.

Nachruf.

Im Kampfe für sein Vaterland fiel auf dem Felde der Ehre unser lieber Jugendfreund

Alfred Martin Wachs

aus Althirschstein.

Wir werden allezeit in Liebe seiner gedachten
und zu seinem ein herzliches "Auf Wieder-
sehen!" noch.

Althirschstein, am 18. Sept. 1914.

Die Jugendfreunde und -freundinnen.

Hierdurch teile ich meiner werten Kundschaft ergebenst mit, dass sich von Montag, den 21. September ab mein

Strumpf-, Wollwaren- und Garngeschäft

in meinen neuen Geschäftsräumen

Kaupistrasse 46

befindet. Ich werde fernerhin bemüht sein, nur solide preiswerte Waren zu verabfolgen.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet

hochachtungsvoll **Gustav Holey.**

Vereinsnachrichten

Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa. Sonnabend, den 19. Sept. 1914, abends 8½, Uhr Mitgliederversammlung in Café Wolf (Vereinszimmer). Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Beschlussfassung über eine Spende zu wohltätigen Zwecken, 3. Verschiedenes.

Gesangverein "Amphion". Jeden Montag finden im Vereinslokal (Eckterrasse) patriotische Vereinsabende statt, wozu auch die gebräuchlichen Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Rath. Männerverein. Das Begräbnis unseres langjährigen Mitgliedes Gerstenberg findet Sonntag nachmittag 2 Uhr in Gröba statt. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ist erwünscht.

Die Praxis und die wissenschaftl. Fleischbeschau führt nach wie vor vertretungswise Herr Tierarzt Fröbel aus.

Dr. med. vet. Riehl
Fernspr. 186. prakt. Tierarzt.

Einige geübte Stricker

finden auf Hand- und Motormaschinen im Nachbetrieb sofort gußlohnende Arbeit.

Olschat i. Sa. **G. H. Ruster.**

Bermögensbilanz am 30. Juni 1914.

	Aktiva.	Passiva.			
Kassenbestand	Mt. 4277.52	Geschäftsgegenstände der Ge- nossen	Mt. 7100.—		
Warenvorräte	11052.65	Rücklage	6440.—		
Laufende Rechnungen	58333.35	Vertriebsrücklage	6000.—		
Vogelschuppen	1.—	Dispositionsfonds	4000.—		
Möbiliar	1.—	Unterneh.-Konto	1708.06		
Anteile b. a. Genossen- schaften	3100.—	Landesgenossenschaftsfonds	9243.94		
		Ration	800.—		
		Laufende Rechnungen	87149.65		
		Reingewinn	4328.87		
			Mt. 76765.52		
		zahl der			
		Mitglieder	Gesamt-Gesellsch.- anteile	Gesamt- Guthaben	Gesamt- Haftsumme
Am Schluß des Vorjahres	69	69		6900	84500
Zugang im Laufe des Ge- schäftsjahrs	3	3		800	1500
Ausgang im Laufe des Ge- schäftsjahrs	1	1		100	500
Stand am Schluß des Ge- schäftsjahrs					
	71	71		Mt. 7100	Mt. 85500

Brausig, am 18. September 1914.

Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Prausitz

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Oswin Gräule. Osw. Fürlster.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Fräulein Lyzeallehrerin Frieda Stolte, Tochter des Geh. Rechnungsgerates Herrmann Stolte in Potsdam und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Bertha geb. Wahrendorf, zeige ich hiermit an.

Riesa, September 1914.

H. Hörmig.

Patriotische u. Vaterlands-Lieder

für Bilder 2½, n. 3½,
und wieder eingetroffen.

Rufzeich. B. Seiner.

Preißelbeeren

empfiehlt
Georg Schneider,
Weitnerstraße 29,
gegenüber der Molkerei.

Gasthof Salobsthal

am Bahnhof.
Sonntag lädt zu Kaffee u. selbstgebacken. Pfannen-
kuchen freundlich ein.
Wilh. Kreuzel.

Gasthof Admiral

Böberken.
Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein. Gühlein.

K. S. Mil.-Verein Gröba.

Zum Gedenktag unseres
Kameraden

August Gerstenberger
stellt der Verein Sonntag nachm. 1/2 Uhr im Vereins-
lokal. Um zahlreiche Be-
teiligung bittet
der Gesamtvorstand.

Für die vielen Beweise
herzlicher Liebe und Teil-
nahme beim Hinscheiden unsrer kleinen lieben Enkelin
sagen lieben Verwandten,
Nachbarn und Bekannte
herzlichsten Dank. Wir aber,
teurer Siebling, rufen wir
ein "Ruhe sanft" in dein
frühes Grab nach.
Ein Angleis fehlt im
Vaterhaus,

Da suchte sich Gott
unsern Siebling aus.
Schönig, am Begräbnistage.
Die trauernde
Familie Oskar Bachmann.

Nach lungen schweren Leiden
verschließt Donnerstag mein
lieber, treu sorgender Gott,
unser guter Vater, Bruder,
Sohn, Schwiegersohn, Schwa-
ger und Onkel, der Lampen-
wärter

Reinhold Schmidt
im 39. Lebensjahr. Lie-
bevater zeigt dies hiermit an
Marie verm. Schmidt

im Namen der
übrigen Hinterbliebenen.
Röderau, Grundstraße 6.

Die Beerdigung erfolgt
Sonntag nachmittag 2 Uhr
vom Trauerhause aus.

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Niesa.

Nr. 218.

Sonnabend, 19. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Der Sieg bei Rovon.

Die Niesenschlacht an der Marne hat nun an einem Punkte zu einem entscheidenden Sieg der Unseren geführt. Südlich von Rovon sind mehr als zwei französische Armeekorps völlig geschlagen worden. Rovon liegt an der Oise nördlich von Compiegne, also auf unserem äußersten rechten Flügel. Diejen zu durchbrechen und zu zerstören haben die feindlichen Streitkräfte in den letzten Tagen wiederholt versucht. Nachdem wir aber unsere Rechte zurückgebogen hatten, blieben alle diese Versuche erfolglos und endeten jetzt mit einer entschiedenen Niederlage des Angreifers. Für den eindrücklichen Ausgang des gewaltigen Krieges bringt natürlich auch dieser Sieg bei Rovon noch keine Entscheidung. Aber daß es den Franzosen wiederum misslungen ist, unsere Stärke energisch zu packen, das wird seine Wirkung auch auf die anderen Teile der Schlachtfelds nicht verschwinden. Militärisch wird unsere Heeresmitte, die „langsam aber sicher“ im Vorgehen ist, durch den Sieg unseres rechten Flügels wesentlich entlastet von der Bedrohung vor Blankenau. Moralisch aber wird die ohnehin erlahmende Kampfkraft der Verbündeten jetzt noch weiter geschwächt werden unter dem Eindruck des völligen Misserfolges im Westen der Schlachtfelds. Und das bürgt für endlichen Sieg unserer Waffen in der großen Völkerschlacht. Wohl kann es noch etwas dauern, bis die Entscheidung fällt. Aber Tag für Tag wächst unsere Zuversicht, daß die Schlacht zu unseren Gunsten ausgeht. Und dann wird auch die Zeit gekommen sein, den Franzosen die Besuchs im Reichslande, wie den jüngsten Einfall im Kreuzthal, für immer zu verleidern.

Zu dem Stande der großen Schlacht schreibt die „Woss. Ztg.“: Wenn eine Armee 14 Tage lang Tag und Nacht vergebens einen Gegner angreifen sucht und nicht, daß alle Anstrengungen vergeblich sind, so muß in ihr altnahlich das Gefühl entstehen, daß weitere Angriffe zweck- und ziellos sind und nur unnötiges Blutvergießen bedeuten. Dieser Zustand scheint jetzt bei den französischen Truppen eingetreten zu sein. Wie stehen jetzt direkt vor der Entscheidung. Das „Woss. Ztg.“ meint aus Rom: Hier gilt die allgemeine Lage der deutschen Heere als ausgezeichnet. Die französischfreundliche Presse ist ganz kleinlaut geworden und meldet aus Verdun, daß die deutschen Stellungen fast unnehmbar seien. Laut „Volksblatt“ fordert die französische Botschaft in Rom alle dort befindlichen Franzosen unter 48 Jahren zur Meldung auf zur Feststellung ihrer Kriegsverhältnisse.

Französische und englische Schlachtberichte.

Eine französische Mitteilung vom Donnerstag nachmittag 3 Uhr besagt: Über die ganze Front von der Oise bis zur Marne dauert die Schlacht an. Die Deutschen halten Stellungen befestigt, die auf Verteidigung hergerichtet und mit schweren Geschützen versehen sind. Am französischen linken Flügel sind die Deutschen, die auf jener Seite die Höhe nördlich der Aisne besetzt halten, an einigen Punkten ein wenig zurückgewichen. Die Deutschen vertheidigen sich. Die französischen Armeen haben überall Führung mit dem Feinde.

Englische Berichterstatter schildern die heftigen Kämpfe, die um Soissons stattfanden, wie folgt: Der Kampf, der am Fluß, in Wäldern und auf Hügeln wütet, dauert vier Tage. Die Aisne führt infolge Wassergenossen Hochwasser und es war den Verbündeten unmöglich, in die Stadt, auf die eindrückliche Artillerie- und Granatenkonzentriert war, einzudringen. Das heftigste Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Grenztruppen eine Brücke zu bauen versuchten. Dort wurde ein schreckliches Gemetzel angerichtet. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbare Duell zwischen den britischen Batterien, die den Übergang der Truppen beschützten, und der deutschen Artillerie.

Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ sagt, daß die Deutschen eine sehr vorteilhafte Stellung die Eisenbahnen entlang einnehmen. Der „Times“-Korrespondent meldet, daß schnellste Schilderungen Paris erreichen. Reihen von Toten und Verwundeten bedecken die Schlachtfelder an der Marne. Die Eisenbahnzüge nach Paris sind überfüllt von Verwundeten. An einer Stelle verteidigten sich die Deutschen hinter einer sehr hohen Barriere von Leichen, hinter der sie den Angriffen der Franzosen widerstand leisten. 7000 Leichen bezeichneten später den Schauplatz dieses Kampfes.

Vord. Kitchener über die militärische Lage.

Vord. Kitchener machte im englischen Oberhause Mitteilung über die militärische Lage. Er sagte u. a.: Das Blatt hat sich nunmehr gewendet. Vor einigen Tagen erhielten wir die ersten Berichte über einen erzwungenen Rückzug der deutschen Armee. (Vollständig.) Die letzten Meldeungen des Generals French zeigen, daß die Lage sich nicht wesentlich geändert hat. French berichtet, daß die Truppen guten Mutus und bereit seien, vorzurücken, sobald der Augenblick dazu gekommen sei. (1) Kitchener schloß: Die tapferen französischen Armeen, mit denen zusammen zu arbeiten wie stolz sind, werden in jeder Hinsicht von unseren Truppen bei ihren Versuchen unterstützen, ihr Land endgültig von dem eingeschwungenen Feinde zu säubern. Die unverdrossene und wachssame Edigkeit der belgischen Armeen im Norden trägt dazu sehr viel bei. Ich will diese

Gelegenheit benutzen, Ruhland respektvoll zu seinem glänzenden Erfolge zu beglückwünschen. Obwohl wir gute Ursache zur ruhigen Zuversicht haben, müssen wir von dem Gewohntsein durchdrungen sein, daß das Klingen langwierig sein wird und daß es somit unsere Pflicht ist, die Aufdehnung unserer Wehrmacht fortzuführen, um das gewohnte Klingen zum guten Ende zu führen. Es sind nunmehr 6 Divisionen britischer Truppen und 2 Kavallerie-Divisionen im Felde. Diese werden durch regelmäßigen Nachschub auf ihren vollen Stärke erhalten werden.

Große Verluste der Engländer.

Nach Privatmitteilungen aus Paris bewährte sich die deutsche Höhenstellung nördlich des Aisneflusses vorzüglich. Die Verluste des englischen Korps, dem der große Angriff am Donnerstag galt, waren beständig. Der frische deutsche Truppenzug wird bestätigt. Besonders kräftig soll er bei den Vorausgriffen mitgewirkt haben.

Cornelius Gurlitt über das Ziel des Kampfes.

„Der berühmte Dresdner Gelehrte Cornelius Gurlitt, der bekanntlich in vaterländischen Dingen schon oft zu rechtzeitigen Stunden das Wort genommen hat, nimmt jetzt auch zum „heiligen Kriege“ Stellung und verbreitet sich über die Frage „Was ist das Ziel des Kampfes, was soll der Gehalt des Friedens sein?“ folgendermaßen: Wir haben Grund zu hoffen, daß wir siegen werden. Ein Friede aber, der uns zwingt, wieder ein halbes Jahrhundert auf der Wacht zu sein, um uns den Nebenjägern durch unsere Nachbarn zu erwehren, ist ein Schrecken ohne Ende. Lieber ein Ende mit Schrecken! Wir müssen dafür sorgen, daß wir auch ohne die letzte höchste Anstrengung aller unserer Kräfte, aller unserer waffenfähigen Männer in Frieden leben können, auch wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Wir dürfen nicht hoffen, seine Liebe zu erwerben, sondern müssen uns davor sichern, Opfer seines Hasses zu werden. Wir dürfen nicht abermals auf unserer guten Schwert allein vertrauen, sondern müssen die Feinde hindern, das Schwert gegen uns zu ergreifen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Stärke der Entwicklung nicht wieder durch sich häufende politische Krisen gestört wird, daß das natürliche Ausdehnungsbedürfnis eines an Volkszahl und Arbeitskreis wachsenden Volkes sich ohne Kampf mit Neidern verärgern kann. Wo die Grenzen dessen liegen, was an Schutzmitteln für einen deutschen Frieden erreicht werden kann, das ist eine Frage, die vielleicht bald unsere Diplomatie zu beschäftigen hat. Wir hoffen, daß in jenem rechten Augenblick ein Haund des Schweres an den Verhandlungen beteiligt, der die Forderungen feststellt, durch die die Ruhe gesichert wird. Es darf nicht die Illusion auf die den Zwang erlebenden die Naivität der Entstehung des Zweckes des Krieges hören. Ob wir unsere Grenzen ohne Hindernisse in das Gebiet des Nachbarn vielleicht sichern können, mag jetzt noch ungewiß bleiben: Verträge, internationale Abmachungen helfen uns sicher nichts. Wir werden zwangsläufig auf die Nachbarn ausüben müssen, um nicht selbst Schaden zu leiden. Das, was uns geschehen würde, wenn unsere Feinde siegen, die Vernichtung Deutschlands, die absichtliche Vernichtung unseres kulturellen Lebens — das wollen wir nicht durch Gleicher vergelten — wohl aber dürfen wir uns vor hätten, vor eiserner Gewalt nicht schützen, und solches Unrecht an uns für alle Zeiten zu verhindern. Die Grenzen unserer Forderungen hat nicht Ritterlichkeit und nicht Milde gegen die Besiegten zu ziehen. So wenig wie wir solches vom Feinde zu erwarten haben, sondern ausschließlich die Sorge darum, daß Deutschland in Zukunft seine große Friedenaufgabe völlig sicher zu leisten vermag.“

Eingehändnis der russischen Niederlage in Ostpreußen.

Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht ein Telegramm aus „Petrograd“, aus dem hervorgeht, daß die russische Armeeleitung ihre Niederlage in Ostpreußen eingestellt, sie aber natürlich zu bestätigen sucht. Das Telegramm lautet: Ein Kommuniqué des großen Generalstabes besagt: Da die energischen russischen Operationen in Galizien eine ganz besondere Aufmerksamkeit notwendig machen, verhinderten sie Russland vorläufig, genügend Streitkräfte nach Ostpreußen zu senden, um die glücklich begonnene Invasion fortzusetzen. In den ersten Septembertagen sollte sich daher das Herz General Rennenkamps auf der Linie Gedau-Lobau sammeln. Die Deutschen ergriffen jedoch am 7. September die allgemeine Offensive gegen dieses Herz und führten gleichzeitig eine Bewegung in Richtung auf die südliche Grenze Preußens aus. Infolge des unübersichtlichen Gebietes der mazurischen Seen konnte General Rennenkampf erst am 11. dieses Monats die numerische Überlegenheit der deutschen Truppen erkennen und ergriff auf dem ganzen Gebiet aktive Maßnahmen, um den feindlichen Vorstoß zu hindern. Die Kämpfe auf

dieser Front dauern an. — Man sieht aus dieser Zusage, wie überraschend den Russen, die durch ihre erste Niederlage bei Tannenberg bereits gewarnt sein wollen, das Erstarken der allgegenwärtigen Armee des Generals von Hindenburg gekommen ist. Daran erkennt sich auch der Zustand, in dem sich das Hauptquartier des Oberkommandierenden, Generals Rennenkamps, in Gumbinnen befand.

Die russische Schreckensherrschaft in Ostpreußen.

Die Fortsetzung der behörblichen Ermittlungen über die Verstümmelungen der russischen Truppen in Ostpreußen haben zur eingehenden Vernehmung der Ortsbewohner in den zerstörten Orten geführt, sofern die Bewohner noch am Leben sind. Es ist durch die Vernehmungen einwandfrei erwiesen, daß vor dem Einzugs der Russen die Ortsbewohner dringlich zur Flucht und zur Vermeidung jedes Widerstandes aufgefordert hatten und daß nicht in einem einzigen Falle die ostpreußische Bevölkerung zu einem Frankreichüberfall auf die russischen Truppen sich hinreißen lassen. Ungeachtet dieser ruhigen Haltung der Ostpreußen haben die russischen Befehlshaber die Vernichtung und Niederbrennung aller Ortschaften befohlen, deren zukünftige Bevölkerung zu arm war, um die geforderte Kontribution aufzubringen. Soweit bisher Feststellungen vorliegen, sind auf diese Weise 25 größere Ortschaften gänzlich von den Russen niedergebrannt, doppelt so viele aber schwer beschädigt und teilweise zerstört worden. Selbst die einsachen russischen Offiziere gestatteten ihren Soldaten die Plünderung der einen wohlhabenden Eindruck machenden Häuser, und hierbei sind mehrere hundert friedliche Ostpreußen der Wut der plündernden Russen zum Opfer gefallen. Im Regierungsbezirk Gumbinnen wurden bisher über 200 ermordete Bewohner festgestellt.

Japanische schwere Artillerie im russischen Heer.

Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die schweren Belagerungsgeschütze, die die russische Armee von Japan gekauft hat, bereits in der Front eingetroffen sind.

Neber den Zusammenbruch der serbischen Offensive gegen Syrmien und das Banat

erzählt die Südblavische Korrespondenz von besonderer Seite aus Esseg: Kurz nach der Vernichtung der serbischen Timoldivision bei Mitrovica drangen reguläre serbische Truppen und größere Banden Komitats, nach amtlichen Mitteilungen etwa 15 000 Mann stark, gleichzeitig an mehreren Stellen in Syrmien und das Banat ein. Unsere Anklägergruppen stellten ihren Vormarsch bereits im ersten Augenblick fest. Man sieht sie aber ebenso wie vorher die Timoldivision unbehelligt über die Save einzumarschieren. Als die Serben gegen Indija vorrückten, wurden sie von unseren Truppen gestoppt. Bald griffen auch unsere Verbündeten aus Peterwardein ein, worauf der Kampf einen raschen und für den Feind ungünstigen Verlauf nahm. Die Serben erlitten durch unsere Artillerie furchtbare Verluste. Ein glückliches Umgehungsmarsch schnitt einen Teil der Serben von ihrem Rückzugsweg ab, so daß die eingedrungenen serbischen Truppen eine katastrophale Niederlage erlitten. Die Zahl der gesallenen Serben dürfte mit 3000 Mann eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt werden. Viele Tausende wurden gefangen genommen. Auch in Südmähren (Banat) eingesallenen serbischen Truppen wurden von fast volliger Vernichtung ereilt, so daß man ein Bruchteil wieder auf serbischen Boden zurück gelangte. Kein Serbe weilt zur Zeit mehr auf unserem Boden.

Der „Röss. Ztg.“ wird aus Argam gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen, die vor mehreren Tagen die Drina überquerten haben, befinden sich bereits auf dem Marsch nach Osten. Am Dienstag wurde Waljewo genommen und nach heiligem für die Serben verlustreichen Kampf besiegt. Ein Teil unserer Truppen, die bei Zwojnik über die Grenze gegangen waren, vereinigte sich bei Waljewo mit den von Bjelina in Serbien eingedrungenen Truppen, um gemeinsam nach Osten vorzugehen. Der Vertreibung der Serben aus Slawonien gingen zwei große Schlachten bei Jajowa und Altpazua voran, wo die Serben gewaltig auf Haupt geschlagen wurden und ungeheure Verluste erlitten. Unsere Artillerie und Maschinengewehre hielten in den serbischen Reihen furchtbare Grate. Die Serben hatten in diesen Schlachten etwa 3000 Gesallene; bei Jajowa wurden 4000, bei Altpazua 3000 Gefangene gemacht, sowie zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Der Kampf bei Altpazua endete mit der wilden Flucht des Feindes, der gegen die Save lief, wobei eine große Anzahl Serben den Tod in den Wellen fand. Hier wurde gleichfalls beträchtliches Kriegsmaterial erbeutet.

Die Proklamationen der Serben, sie hätten sich in Syrmien (Slawonien) festgesetzt und seien dort von den feindlichen Landleuten mit offenen Armen aufgenommen worden, werden jetzt hoffentlich ein Ende mit Schrecken finden. Während feindliche Blüter die Serben schon im Anmarsch

auf Budapest sehr liegen, haben in Wirklichkeit die Osmanen jetzt wieder die Offensive gegen Serbien ergriffen. Von Bosnien aus sind sie auf Skadrauweg hin im Vormarsch. Skadrauweg bildet den Mittelpunkt der serbischen Verteidigung. Ohne haben die serbischen Truppen schwer Verluste erlitten. Unsere Verbündeten werden schwerlich aber zuhören und raten, bis die feindliche Armee, die jedoch immer genug erschöpft ist, vollkommen niedergeworfen ist. Schließlich mögen jetzt die Serben nach der russischen Hilfe ausschauen. Wie können uns schon denken, daß es den slawischen „Brüder“ schon und leichtlich könnte, in Budapest einander zu treffen. Über es ist anders gekommen, die Russen führen in Ostgalizien fest und die Serben unternehmen eine „russifizierte Bewegung“. Budapest ist aber bis jetzt nur Treffpunkt für russische und serbische Gefangene und in Zukunft wird es nicht anders sein.

Amtlich wird aus Wien mitgeteilt: Serben versucht durch Nachrichten über Niederlagen der österreichisch-ungarischen Truppen im Auslande Stimmung zu machen. Demgegenüber braucht nur auf die amtlichen Pressemitteilungen verwiesen zu werden. Hierin haben wir die Feinde übertritten und alle Versuche des Feindes, in Shymon und in Banat Fuß zu fassen, vollständig und erfolgreich abgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Die Wiener „Zeit“ meldet aus Bukarest: Das russische Hauptquartier führt fort, die rumänische Presse mit Lügenmeldungen zu überflutzen. Am Montag telegraphierte angeblich Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nach Budapest, die russischen Truppen wären vor Kronstadt angelangt, das geräumt sei. Das Blatt „Dimineta“ veröffentlichte diese Nachricht in Sonderausgaben. Aus dem Kronstadt benachbarten Sinoia, wo sich der rumänische Hof aufhält, wurde nach Bukarest telegraphiert, daß man es mit einer russischen Füge zu tun habe. Die „Dimineta“ erklärte darauf am nächsten Tage, sie sei das Opfer einer peinlichen Missbildung geworden, nicht zum erstenmale, da es wiederholt geschehen sei, daß die russische Gesandtschaft Wegen hoher Siegessicherheiten in die Welt gesetzt habe.

Die Heldenaten der österreichischen Truppen.

Ein Wiener Abendblatt meldet aus Krakau: Ein höherer reichsdeutscher Offizier, der im hiesigen Militärlazaret liegt, sprach sich in Worten des höchsten Lobes über die Heldenaten der österreichischen Truppen auf. Der Offizier sagte: Vom Kommandanten angefangen bis zum letzten Soldaten ist jeder ein Held. Man muß sie kämpfen sehen, um die gigantischen Leistungen begreifen zu können. Gut ab vor diesen Männern. Sie sind wahrhafte Herren.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine deutsche Tante über Antwerpen.

„Nieuwe van den Dag“ meldet aus Antwerpen vom 17. September: Heute früh flog eine deutsche Tante, aus welcher Richtung kommend, über die Stadt. Sie wurde durch einen belgischen Zweidecker vertrieben, der sie eine Strecke südlich verfolgte. In der Umgebung von Dendermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgieren gekämpft.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das Schlachtschiff „Hood“ im Kanal bei einem Sturm gesunken ist. Von der 64 Mann starken Besatzung sind 21 entzogen. Das Schlachtschiff „Hood“ ist ein als Hulk für Maschinenspersonal benötigtes altes Panzerschiff und hielt früher „Invincible“.

Die Versorgung der Truppen mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit gehörte mit vielen anderen Maßnahmen zu den Mobilisierungsvorbereitungen der Heeresverwaltung. Warmes Unterzeug ist ebenso wie Waffen, Bekleidung, Verbandspäckchen usw. für jeden einzelnen Mann der Heeresfläche hergestellt und gelangt dementsprechend zur Ausgabe an die Truppen. Dazu gehören wollene Unterjassen, Unterhosen, Strümpfe, Pullover und Kopfbedeckungen. Wenn private Sammlungen nebenbei den gleichen Zweck verfolgen, so kann das selbstverständlich nur willkommen geheißen werden. Die Anregung des Kronprinzen in dieser Hinsicht ist höchst dankenswert. Besonders Strümpfe und Pullover sind ja ratsch verschafft und können nicht genug vorhanden sein.

Holländische Schießübungen.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß vom 21. bis zum 26. September von Küstendächeren von Oostvoort Sluis am Kanal von Voorne Schießübungen mit den großen 34 cm Geschützen abgehalten werden sollen. Der Kanal wird während der Zeit der Schießübungen abgesperrt und die Schifffahrt wird gewarnt, sich nicht zu nahe an das Ufer zu halten. — Zweifelsohne wird wieder das Gericht auftauchen, daß an der holländischen Küste eine große Seeschlacht im Gange ist, wenn der Kanonenbooten in Holland zu hören sein wird.

Der französische Flieger Bedrines wegen Hochverrats erschossen!

Der französische Flieger Bedrines, der jetzt frank in Paris liegen sollte, ist von seinen Landsleuten wegen Hochverrats erschossen worden. In einem vom „Eisenposten“ veröffentlichten Privatbrief eines französischen Fliegers heißt es: Es sei auf, daß Bedrines schon vor Aufkunft des Munitionstransportes Bomben im Besitz hatte, die sich als Röhren aus Hartgummi herstellten und Aufzeichnungen über die französischen Stellungen enthielten.

Neuer die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in England

berichten die „Goettingen-Nachrichten“: Die Gefangenen dürfen Billard und Kartenspielen, Zeitungen lesen, in die nächste Stadt gehen, um Ginkofte zu machen, und erhalten alle zulässige Zeit. Keine Gefangenheit, einschließlich

Schmalspuren Wagen entwendet. Für etwaige Erbitterungen haben sie Vergeltung, die sie mit Wiederkäufe vermeiden müssen. Die Gefangenen erhalten die gleichen Nationen wie die britischen Soldaten. Ihre Freunde können ihnen postfrei geben lassen. Sie selbst können Briefe und Pakete gleichfalls unentdeckt absenden, dürfen Besuch empfangen und dem Gottesdienst bewohnen. Sterben sie im Lager, so werden sie mit militärischen Ehren wie die britischen Soldaten begraben.

Die Verstärkungsarbeit der Japaner.

Das deutsche Kabel und die drohlose Station auf der Insel Hay im Stillen Ozean sind von den Japanern zerstört worden. Damit sind alle deutschen Inselsiedlungen im Pazifik vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Der Dampfer „Prinzessin Alice“ vom Norddeutschen Lloyd brachte die Nachricht mit, als er, beim Zusammentreffen mit einem japanischen Kreuzer schwer beschädigt den Hafen von Bamboango anlief. Die Schiffsoffiziere vermochten nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob Japan von der Insel Besitz ergriffen hat. Die Beschiebung durch die Gelben beweist, daß sie nicht die Absicht haben, ihre gegen Deutschland gerichteten Angriffe auf das Gelbe Meer und Kina zu befrüchten.

König Georg ein Opfer der englischen Kriegspartei.

Zum Beweis, daß König Georg von England erst seit kurzem in das Herzstück der englischen Chauvinisten geraten wurde, teilt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ folgendes mit: Im Juli bereits, nach dem abheulichen Morianschlag auf den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin weilte Prinz Heinrich von Preußen in London. Wie uns von bestunterrichteter Berliner Seite berichtet wird, sandte damals zwischen dem König Georg und dem Prinzen Heinrich wichtige Vereinbarungen statt, die von dem Geiste größter Herzlichkeit getragen wurden. Es wurde auch die Möglichkeit eines europäischen Konflikts erörtert und in diesem Zusammenhang gab der englische König in der allerbindendsten Form die Erklärung ab, daß England, was auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen Deutschland ziehen werde.

Italiens Neutralität.

Auch der ursprünglich deutschfeindliche Zentralverband der sozialdemokratischen Partei hat sich jetzt für absolute Neutralität ausgesprochen.

Ein deutscher Admiral Kommandant der türkischen Flotte.

Die „Agence Havas“ meldet, daß der deutsche Admiral v. Souchon, der bisherige Kommandant des deutschen Mittelmeergeschwaders, zum Kommandanten der türkischen Flotte ernannt wurde. Die französische Presse begleitet diese Nachricht mit drohenden Kommentaren. — Obwohl die Presse aus der recht wenig vertrauenswürdigen Quelle des französischen offiziellen Nachrichtendiensts stammt, scheint sie nicht unwahrscheinlich zu sein, daß die deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ nach ihren führen Fahrten im Mittelmeer nach damaligen Berichten in türkischen Besitz übergegangen sind. „Göben“ war das Flaggschiff des Admirals Souchon.

Die Idee des despatischen Universalismus.

Zu dem vom russischen Generalissimus an die Bevölkerung Galiziens gerichteten Manifest schreibt das „Fremdenblatt“: Gegenüber der zweideutigen unsäglich heuchlerischen Behauptung, daß Rußland um der kleinen Völker willen das Schwert gezogen habe, muß festgestellt werden, daß Rußland gegen die Monarchie deshalb Krieg führt, weil es die von ihm den kleinen Völkern gewährte Freiheit und Selbstständigkeit nicht länger dulden wollte. Was Rußland will, ist nichts anderes als die Nationalisierung und Russifizierung zuerst unserer Slaven und, wenn dieser Willen verschlaut und amalgamiert wäre, die der nichtslavischen Völkerschaften. Mit Hilfe der noch immer verbliebenen Serben und der mittlerweile zur Einheit gelangten Bulgaren sollte die Monarchie zerstürmt werden. Während Österreich-Ungarn in diesem Kriege die Idee der Lebensberechtigung der kleinen Völker überhaupt verteidigt, was ihm seit jeher den tödlichen Haß Rußlands eintrug, führt Rußland Krieg für die ruchlose Idee des despatischen Universalismus. Wie aber werden die Geschichtsschreiber kommender Zeiten sich erklären können, daß England und Frankreich an der Seite des russischen Österreicher und Bulgaren kämpfen konnten? Daß Rußland in der Stunde, da es von seinen Untertanen Treue und Pflichtdienst verlangte, ihnen die bürgerliche Gleichberechtigung und Freiheit den Gebrauch der Muttersprache und die Bekennung ihres Glaubens versprechen mußte, was es ihnen stets versagte, enthielt die Wahrheit über Rußland und die grobe Schmach Englands und Frankreichs.

China und die Untertanen.

Die Wiener Korrespondenz-Münchener meldet: In Peking herrscht die größte Erregung über die Fortsetzung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaftem Protesten Anlaß gegeben hat. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolution in China bestreitet. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich England und Rußland, nächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China hege und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweise wolle. Die Widerstimme gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügt hat. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch und allein die Mandchurie und Mongolia besetzen solle. In Pekinger Regierungskreisen macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Österreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zu Tage tritt.

Besuch der Pariser auf den Schlachtfeldern.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Schlachtfelder, auf denen in vergangener Mode gekämpft wurde, nun

Sonntag das Ausflugsziel der Bevölkerung der französischen Hauptstadt waren. Durch die plötzliche Konzentration des deutschen Heeres wurde ein Teil des Gebietes, auf dem gekämpft worden war, von den gefürchteten Waffen frei, und die Pariser machten sich das kindliche Vergnügen, auf den Schlachtfeldern Kriegssrophäden zu suchen. So wie sie 1870 beim Bombardement von Paris die ersten Granatsplitter der deutschen Bomben unter riesengroßem Jubel als Kriegsandten verkaufen, ebenso lachten sie auf dem vor den Truppen der aufmarschenden Armeen geräumten Schlachtfeldern nach Kriegssrophäten und Granatbrocken. Der durchdrückende Zustand des Krieges ist dem leichtlebigem Volke in Paris noch immer nicht so recht zum Bewußtsein gekommen. Engländer, Deutsche und französische Helme, die sich noch hier und da zwischen den Büschen standen, wurden als besonders seltsam und kostbare Siegesrophäten angesehen.

Der englische Handelsboykott gegen Deutschland.

Einem ihr zur Verfügung gestellten Brief eines Deutschen in London entnimmt die „Frankl. Zeit.“ folgendes: Das Gesetz, das es allen Engländern bei Strafe verbietet, mit Deutschen Geschäfte zu machen oder ihnen Bezahlungen zu leisten, wird hier prompt befolgt. Alle unsere Kontakte sind durch den Krieg annulliert. Es ist unmöglich, Geld, das wir noch gut haben, zu bekommen. Sollte eine Firma einen Kossacken geben, so würde die Bank ihn nicht ausschreiben. Von unseren Guthaben auf der Bank können wir auch nichts erhalten. Der Geschäftsvorlehr ist hier mit wenigen Ausnahmen aufrecht erhalten. Aber die Export- und Importfirmen haben ihre Kontore zusagen geschlossen. Verschiedene englische Firmen, die trotz des Verbotes mit Deutschland durch Vermittlung von Hätern in neutralen Gebieten noch Geschäfte machen, und die wahrscheinlich durch Vertrag ausdrücklich gemacht worden sind, sind geschlossen und die Prinzipale auf sechs Monate ins Gefängnis gestellt worden.

O Mutter!

O Mutter, weine nicht um deinen Sohn,
der dich verließ, ein junger deutscher Krieger!

O Mutter, weine nicht! Du schlägst Thron
und Reich wie andre viele deutsche Mütter.

O Mutter, Helden wardst du an dem Tag,
an dem dein Kind den Waffenrock anlegte!
Setzt starf, o Mutter, trag' den schweren Schlag,
daß Kampfeswillen auch in ihm sich regte!

O Mutter, richt' den Blick nach oben hin!
Und glaub', daß Gott auch bei einem Jungen hilft!

O Mutter, wirf drum ab den trüben Sinn
und sprich gesagt: „Ein Gott es so gebietet!“

Gießt' für die Zukunft, Mutter, deine Kraft,
daß, wenn dein Heldenjunge wiederkehrt,
sein Herz am Sehnen, Hoffen nicht erschlafft
und Krankheit gar am malten Körper gehetzt!

O Mutter! Deutsche Helden! Deutsches Herz!
Läßt leuchten Heldenherz aus deinem Engel
O Mutter, kämpfe nieber bitteren Schmerz...
wie Deutschlands Ehre — bis zum letzten Hauch!

o Fischer (Krebs).

Kirchennachrichten.

15. September 1914.

Niclas: Predigt für den Hauptfestdienst: 1. Kar. 1, 18.
Predigt für den Friedgottesdienst: Mat. 9, 23.

Klosterkirche vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck).

Kreuzkirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich); vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Beck).

Kirchentauern jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochennamt vom 20. bis 26. September c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Beck.

Blaulaungsstunde (Kirchentauern) nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus.

Mittwoch, den 23. Sept., abends 1/2 Uhr Kriegsambacht mit Abendmahlseier Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Ebenda 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal im Jugendheim. Das Eintrittsgeld aller Mitglieder wegen wichtiger Versprechungen, Jugendmehr betreffend, bringend nötig.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Ebenda 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhauscafe.

Festtag, den 25. Sept., abends 1/2 Uhr Gemeinhafte Stunde.

Kreuzlongenmeide: Sonntag, den 20. September, Garnisonsfelsgottesdienst auf dem Kriegerhofe des Pioneer-Bataillons 22.

Gräber: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. P. Hochmuth-Göhls.

Kollekte für den Kirchenbau in Bernbruch.

Kirchentauern jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochennamt vom 20. bis 26. September c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Beck.

Blaulaungsstunde (Kirchentauern) nachm. 4 Uhr im Pfarrhaus.

Mittwoch, den 23. Sept., abends 1/2 Uhr Kriegsambacht mit Abendmahlseier Pfarrer Friedrich.

Kirchentauern: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Bernbruch.

Schäfer: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Bernbruch.

Gaudenz: Vorm. 10 Uhr Spätkirche; nachm. 1 Uhr Kirchgottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Bernbruch.

Schäffer: Vorm. 9 Uhr Frühkirche. Kollekte für den Kirchenbau in Bernbruch.

Gottlieb: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Kapelle (Kasernestr. 2a). Um 4,5 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 6 Uhr abends Kriegsabenddienste.

Montag, Dienstag und Donnerstag 11. Messe um 1/2 Uhr, die übrigen Wochentage um 4,5 Uhr. Mittwoch abends um 4,5 Uhr Kriegsabenddienste.

Berichtsliste Nr. 14

der Königlich Sachsenischen Armee.

Entgegenommen am 18. September 1914.

Stab der 47. Infanterie-Brigade 25 Ein.

Bewundet: 1 Unteroffizier, 2 Mann.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.

5. Kompanie. Bewundet: 1 Mann.

6. Kompanie. Gefallen: 1 Mann. Bewundet: 1 Offizier,

1 Unteroffizier, 12 Mann.

8. Kompanie. Gefallen: 2 Mann. Bewundet: 3 Unteroffiziere, 18 Mann.

Grenzschutz-Panzer-Infanterie-Regiment Nr. 101.

2. Kompanie. Gefallen: 1 Mann. Bewundet: 1 Unteroffizier, 4 Mann.

4. Kompanie. Gefallen: 1 Mann. Bewundet: 8 Mann.

9. Infanterie-Regiment Nr. 135, Zwischen.

5. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 8 Mann.

Bewundet: 2 Unteroffiziere, 30 Mann. Vermischt: 1 Offizier, 2 Mann.

6. Kompanie. Gefallen: 8 Unteroffiziere, 6 Mann. Bewundet: 8 Unteroffiziere, 27 Mann. Vermischt: 8 Mann.

7. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 11 Mann.

Bewundet: 1 Offizier, 1 Fahnenjunker, 3 Unteroffiziere, 23 Mann.

Vermischt: 1 Mann.

8. Kompanie. Gefallen: 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 5 Mann.

Bewundet: 4 Unteroffiziere, 17 Mann.

9. Kompanie. Gefallen: 1 Unteroffizier, 10 Mann. Bewundet: 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 28 Mann.

10. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 7 Mann. Bewundet: 2 Offiziere, 1 Fahnenjunker, 1 Unteroffizier, 26 Mann (darunter Kieberg aus Collm).

11. Kompanie. Gefallen: 9 Mann (darunter Richter aus Binnwitz). Bewundet: 8 Unteroffiziere, 33 Mann (darunter Richter aus Strelitz aus Strelitz).

12. Kompanie. Gefallen: 1 Unteroffizier, 24 Mann. Bewundet: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 24 Mann. Vermischt: 4 Mann. Maschinengewehrkompagnie. Bewundet: 1 Offizier, 5 Mann.

11. Infanterie-Regiment Nr. 139, Döbeln.

9. Kompanie. Gefallen: 1 Offizier, 3 Mann. Bewundet:

3 Unteroffiziere, 25 Mann.

10. Kompanie. Gefallen: 2 Unteroffiziere, 5 Mann (darunter auch aus Görlitz). Bewundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 19 Mann (darunter Leutnant Dr. W. Richter aus Döbeln, Rüttner aus Großdöbschütz).

11. Kompanie. Bewundet: 1 Mann.

12. Kompanie. Bewundet: 5 Mann.

Maschinengewehrkompagnie. Gefallen: 8 Mann. Bewundet: 1 Offizier, 12 Mann (darunter Weise aus Döbeln). Vermischt: 1 Mann.

Reserve-Gebirgskavallerie-Regiment Nr. 24.

Stab der 1. Abteilung. Gefallen: 1 Offizier.

3. Batterie. Bewundet: 1 Mann.

Stab der 2. Abteilung. Gefallen: 1 Mann. Bewundet:

2 Mann.

4. Batterie. Gefallen: 1 Mann. Bewundet: 2 Unteroffiziere,

1 Mann.

5. Batterie. Gefallen: 1 Mann. Bewundet: 2 Unteroffiziere,

1 Mann.

8. Batterie. Bewundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 12 Mann.

9. Batterie. Bewundet: 2 Unteroffiziere, 2 Mann.

3. leichte Munitionskompanie. Tot 1 Fahrer.

28. Quittung

über Geldspenden für das „rote Kreuz“.

Sammelstelle: Stadtkafe Niesa.

Frau verw. Heinrich 1 M. H. verw. Hünbig 5 M. und

Quartiergeld. G. H. 20 M. und Quartiergeld. Quartiergeld

von: H. Weißler, Ungekenn, Reisende Gust. Bischäfer, Bant-

orfstand. Prien, Oberbaumeister. Osm. Weißner, Dr. Kr. 10 M.

Wohnmeisterin Niesa 35.85 M. Metropoltheater Rob. Rohn 12.85 M.

Sammelstelle: Sparlasse zu Niesa.

Frau verw. Heinrich 1 M. H. verw. Hünbig 5 M. und

Quartiergeld. G. H. 20 M. und Quartiergeld. Quartiergeld

von: H. Weißler, Ungekenn, Reisende Gust. Bischäfer, Bant-

orfstand. Prien, Oberbaumeister. Osm. Weißner, Dr. Kr. 10 M.

Wohnmeisterin Niesa 35.85 M. Metropoltheater Rob. Rohn 12.85 M.

Sammelstelle: Sparlasse zu Niesa.

Frau verw. Heinrich 1 M. H. verw. Hünbig 5 M. und

Quartiergeld. G. H. 20 M. und Quartiergeld. Quartiergeld

von: H. Weißler, Ungekenn, Reisende Gust. Bischäfer, Bant-

orfstand. Prien, Oberbaumeister. Osm. Weißner, Dr. Kr. 10 M.

Wohnmeisterin Niesa 35.85 M. Metropoltheater Rob. Rohn 12.85 M.

Sammelstelle: Sparlasse zu Niesa.

Nieders. Bank, Aktiengesellschaft,

Herr Friedrich Weiß 8 M. H. 10 M. Otto Weiß 8 M. Otto Weiß 10 M.

Karl Schäffer 5 M. Gustav Blummann 10 M. H. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G. 50 M.

M. verw. Heinemann 10 M. Sa. 21 M.

Sammelstelle: H. W. Geurig.

Herr Marie Händler 2 M.

Sammelstelle: Pfarramt Gröba.

Frau Johanna Helm 2 M. H. 10 M. Dr. 4 M. R. Bräuer

2 M. O. Bräuer 2 M. O. Zimmermann 50 M. H. 10 M. R. G.

Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen

Aktiengesellschaft

Dresden-L. — Altmarkt 15, II. — Postnpr. Nr. 14995. — Telegr.-Adr.: Kriegskreditbank.

Der Geschäftsbetrieb ist aufgenommen.
Für unseren

umfassend

Bezirk Riesa

den Amtsgerichtsbezirk Riesa und
die Amtshauptmannschaft Oschatz

Geschäftsstelle: Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Formulare für Kreditanträge sind baselbst oder direkt von unserer Hauptstelle Dresden erhältlich. Der Vorsitzende des Kreitausschusses für den Bezirk Riesa ist Herr Bankvorstand Georg Priem in Riesa, der Kreditanträge entgegennimmt und Auskünfte erteilt.

Dresden, im September 1914.

Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen
Aktiengesellschaft

Stenophistin
mit mehrjährigen Bezug. Nicht
sofort oder baldst. Stellg.
Angeb. unter F 956 in die
Fgoed. d. Bl. erh.

Aufwartung
Vormittags sofort gefüllt.
Frau Johanna Stuhlmann,
Nöherstr. 11, 1.
Haus-, Groß-, Mittel- u. Klein-
möbel, Kleid, Verarbeitung,
u. Oberländer L. Frau Seelig,
Stellenvermittl., Nöherau.
Ein Mädel. Nicht Stellg.,
gleich ob Stadt ob Land, f.
sofort durch Obline.

Postillon
kann sich melden.
Hotel Deutsches Haus.
Einen zuverlässigen Anreit
oder Tagelöhner
nicht Kurze, Moritz.


Elfenbeinseife Marke "Elefant".
in Tausenden von Haushaltung
beliebt und unentbehrlich.
Überall erhältlich. — Fabrik:
Görler & Co. Chemnitz.

Aepfel. Aepfel.

Infolge des heftigen Sturmes verlor ich einen
großen Boten, über
100 Zentner Äpfel,
die edelsten Sorten, zur Hälfte des regulären Preises.
Rittergutsgarten Gröba.

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Bon Montag, den 21. 9.
Mitt. ab steht ein langer
Transport leichter u. schwerer
dänischer und Seeländer

Pferde

Telephone
Lehren 7.

bei mir zum Verkauf.
Oswin Wolf, Pferdehändler,
Schieritz.

Aufruf an die Landwirtschaft!

Der über uns hereinbrechene Krieg legt auch der Landwirtschaft große Verpflichtungen auf: nämlich die Ernährung unseres Volkes aus eigener Quelle. Der Viehbestand darf daher wegen vermehrten Futtermangels keinesfalls eingeschränkt werden! Der Umstand, daß jährlich 25—30% unserer Kartoffelernte durch Ablösung, Verdunstung, Reimen usw. verloren gehen, die in diesem Kriegsjahr der Landwirtschaft und damit dem Volke unbedingt erhalten werden müssen, veranlaßt uns, unterrichtet durch die große Bedeutung, die der Trockenung von hohen Gehöften, Ministerien und einflußreichen großen Verbänden dieses Jahr allgemein beigelegt wird, die Landwirtschaft aufzufordern, in Unbetracht der großen Sache, die auf dem Spiele steht, jede noch Abzug von Saat-, Verkaufs- und Wirtschaftskartoffeln abrig bleibende Menge dadurch den großen Verlusten zu entreißen, daß sie zur Trockenheit gebracht werden. Die unterzeichnete Fabrik ist die erste und größte des Königreichs Sachsen und dürfte die beste Trocknungsmöglichkeit bieten. Sie trocknet dieses Jahr ausnahmsweise auch für Nichtmitglieder. Die Herren Berufsgenossen, die der Kartoffeltrocknung näher treten wollen, werden sich mit ihr in Verbindung setzen. Gedanke weitere Auskunft erteilt gern.

Kartoffelflockenfabrik

c. s. m. b. h.

Grauswig v. Mügeln Bez. Leipzig.

Wir gestatten uns hiermit anzugeben, daß der gesamte deutsche Versicherungsbetrieb der Commercial Union Versicherungs-Alters-Gesellschaft unter Zustimmung des Kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung in Berlin mit allen Rechten und Pflichten auf die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Alters-Gesellschaft in Frankfurt a. M. übergegangen ist.

Im Verbindung hiermit hat die "Frankfurter" vom 1. September 1914 ab die feindsschuldnerische Haftung für alle Verpflichtungen übernommen, welche sich aus den von der "Commercial Union" geschlossenen inländischen Versicherungsvereinigungen für diese Gesellschaft ergeben.

Wie bitten alle Interessenten, sich in Ihrer Versicherungs-Angelegenheit nach wie vor an unsere bekannten Bewohner wenden zu wollen.

Berlin, den 1. September 1914. Frankfurt a. M., den 1. September 1914.

Commercial Union Versicherungs-Alters-Gesellschaft. Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Alters-Gesellschaft.
Der Direktor für das Deutsche Reich: Der General-Direktor:

Theodor Bahn.

Dumke.

Junger, fröhlicher Mensch,
ca. 17 Jahre alt (Fortbildungsschule) als
Markthelfer
usw. gefunden.
Gustav Grünberg,
Schillerstr. 7a.

Brenner
zum 1. Oktober gefunden.
Arbeit Wülknitz i. Sa.
Junger Hansbrüder
1. Oktober gefunden.
Konditorei Möhns.

Fabriksjattler,
militärfrei, wird sofort gefüllt.
Baumwollspinnerei Riesa.

Obstpfüder,
fröhliche, gewandte, stellt ein
Rittergutsgarten Gröba.
Suche einen
Obstpfücker.
Zum Melden Obsthütte Wölkes
straße. Gildert.

**Mittelsnacht und
Pferdejunge**
zum sofortigen Antritt ge-
sucht. Wergendorf Nr. 13.

5 Arbeitspferde
verkauft Kluse, Schäßburg.
Ren-Weida bei Riesa.
Telefon 276.

Sut erh. Sportliegewagen
billig zu verkaufen
Gröba, Orla, 2. p.

2 Stück gebrauchte
Ladentafeln,
260 und 280 cm lang und
66 cm breit, mit Linoleum-
belag und mit Schubläufen
versehen, sind billig zu ver-
kaufen. Gustav Holey,
Hauptstr. 46.

Ein ganz leichter einsp.
Brettwagen,
ein starker Zwillingssp. sowie
versch. gebr. Hand-
wagen sind zu verkaufen.
Max Kauffenstein, Riesa.

Ein kleiner Sportwagen
zu verkaufen
Standesamtstr. 12, 1. L.

Zum Weizenkelchen
empfiehlt
rein gemahl. Kupfervitriol
zu billigen Preisen
Drogerie
A. B. Hennige.

Strubes
Square head Weizen
1. Absatz
anerkannt v. Landeskulturreat,
zertifiziert, verkaufsp. Sonne
250 Mark
Heide, Stigt. Götting.

"Nicht vorsichtig" brausen, und Holzstühmen erwiderte: "Hölle, durch deinen winzige Fenster war ein mittlerer Schimmer der Außenwelt drang. Aber abends, wenn das Herbstneuer erloschen war, wenn die Holzstühmen nach ihrer gewohnten Unterhaltung die Tüpfel ausgestopft hatten, und erschöpft zur Ruhe gegangen waren, dann wollte ihm auf dem harten Lager vom Zinnentiegel an der runderdigen Wende nicht wie früher ein erwärmender Schlaf kommen. Die Einsemste, die die Gezeitvertreter vergaßt ließ, tief auch bis Gebaufen am Berggras niedrige, die mit Holzstühmen, die bei Arbeit, Skalieren und Lügen mit ihm teilten, konnten ihm doch nicht wegsprechen lassen, was er da unten befesseln: Weis und Kurb. Um den Hals war es ihm besonders. Durch die Schulterknoten war der Faden seiner Kette gezogen, daß er über alles siegte. Je öfter er sich von Angst, befreit tiefer Wange schlug in seinem Herzen der dunkle Druck gegen die herzähnliche Brust. Nicht nur das selbst und der unendlichen Kürschlichkeit befiehlte, auch sie hatte er stauen wollen durch seinen Fortgang. Aber war denn das ein Strophen, wenn sie sich freuen konnte, als ob sie Herrin zu spielen, wenn sie sich sonst nur vor dem Manne, den sie nach ihren eigenen Werten nicht brauchte, und das Kind, das glückliches Leben des Magerhofes. Sie immer seinem Vater entzweite, höchstens hörte sie ihn gehorchen und eigentlich war er's ja nicht gewesen. Die Erziehungen des Einsemste lehrten es ihr und wendeten selben Druck in Hals gegen das Herz, daß er gefiebt, ja wie ein höheres Leben vertrieb, damals, als sie ihn auf seiner Krempe empor an ihre Seite gezogen. Geschicklichkeiten zu ihr, die ihr froh und fröhlig hatte ziehen lassen, das war unmöglich; aber sich eilen an ihr, das wollte er, und sollte er auch jahrelang hier deponieren in der Wildnis auf die Freiheit warten müssen.

Doch nicht die Worte allein, auch ein schwaches, verschämtes Gefühl sollte, während der fröhliche Worte im wundersamen Tale des Söllberges einzog, mit heißen Wint die Seele des Holzstühnen füllte. Galt er in den ersten Wochen an den Feiertagen, während die anderen im Tal fliegen, sich fröhlig zum Höchster der Höhe erheben, so folgte jetzt auch er dem Spiel der Sammelmutter.

Der Weg sein Weg nicht der gleiche war mit dem Mann. Ging er auch anfangs mit ihnen zusammen, so war er, sobald der See in Sicht kam und die einsame See gegen Abendrot, Wiesse und den Gappfeller, die andern gegen Kreuth zusammend, verschrunden. Niemand sollte leben, wodurch er das Schrift lösste, um weniger aber die Angestrafen, und wenn er sich ja zu die Nähe von Oberndorf näherte, so geschah es nur in der heimlichen Hoffnung, ein einziges Mal den Gegebsbach seiner unbeweglichen Schaufach, den kleinen Bach zu sehen. Wie mochte er gewußt sein, welche Freiheit auf der Seite gemacht haben. Und ob er dem Vater noch ähnlicher geworden war als früher, so er schon alle Nachbarn bereitet hatten?

Seine Fragen waren unbeantwortet, seine Hoffnung unerfüllt geblieben, als bereits die Jahreswende vor der Tür stand.

Seit Wochen schon gab es in der Winterstube keine rechte Arbeit mehr. Wohl herrschte schwacher Frost, aber der ersehnte Schnee wollte nicht kommen. Man brauchte ihn, um das gesägte Holz teils mit Schlämmen, teils in den überflüssigen Stufen zu Tüle zu schaffen, und als auch gegen Beihörnchen das Wetter sich nicht änderte, blieb den Holzstühnen nichts übrig, als zu feiern. Gerade diesen untrüglichen Zustand aber fand der Holzstuhner Vater am wenigsten erträgen, denn er sah ihm seit dem Nachkochen über sein geschlammertes Mühlbach wütend, und das Verlangen, wenigstens seinen Haben einmal wiederzusehen, ward immer mächtiger.

Befreiung folgt.

Text und Illustration von August & Gustav Klemm — für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höglund, Nied.

Böllerrecht?

EHR. Sieht Ihr Haag nicht ein Friedenspoloß? mit dem Höhe des russischen Juces? Sind dort nicht Männer über Alten aufgestapelt mit alter Ritter Eiere, die die „Böllerfreiheit“ im Kriegsgetöse sichern sollen, die die Unternehmungen des Staatsvertrages sichern sollen? Hat England sich nicht ganz befürwortet als Hüter dieses internationales Friedenses geführt und gehörte?

Nur, kein Wort recht, ganze Pakte von gewaltsam geschlossenen Vendom-Verträgen im englisch-französischen Vertrag? Nur, Friedenskämpfe von der belgischen Regierung seit langem vorbereitet und beschlossen, vom Bürgermeister zu Clermont ein Überfall über deutsche Bewohner organisiert, in Mittlerer Weltkrieg befehlt an deutsche Soldaten nordöstliches Russland, Russland und Ermordung von deutschen Frauen und Kindern im Westen und Osten, Verschließung von frischen Deutschen nach dem Krieg, Plünderung und Vernichtung aller deutschen Schiffe in Felsen des Weißen Meeres, Beschlagnahme deutscher Privatgegenstände in Russland, geschossen ein deutscher Dampfer im neutralen Wasser vor Rio de Janeiro, ein deutsches Schiff aus Kopenhagen auf der See nach Neapel ebenfalls vor der Kriegserklärung in Malta interniert, Deutsche Frauen in Kriegszeit nicht auf die See gejagt, Deutsche Krieger in England mit Schlag belegt, und in der Zukunft selber von Engländern heimlich beschädigt. Von den gemeinsamen Verbrechen russischer Soldaten an wehrlosen Frauen mag man gut nicht reden, aber daß England mit Erfüllung der thürkischen, rumänischen, bulgarischen Gesandten bei Begehung des Aufmarsches an den Kreisverband droht, daß es den österreichischen Kommandatoren gesangen gezeigt und die deutsche Kriegsflagge zerstören läßt, das wird nur noch überboten durch die schwere Misshandlung unseres Konsulatsbeamten in Breslau und das hässliche Todesurteil der französischen Schauspielerin bei Misshandlung des deutschen Konsuls in Russland, durch die Verneigung von Deutschen vor den Augen der algerischen Polizei und die Ausstellung unserer Diplomaten aus dem neutralen Gebiet Marokkos, durch Englands Anslimen an die nordeuropäischen Staaten, dass keine Schauspielerin mehr zusätzlichen, die Regierung des englischen Zuspruchs zur Körte der Deutschen und die Annäherung der deutschen Potente und Schauspieler.

Böllerrecht? Es gibt im Teileverband kein Böllerrecht mehr, sondern Knoblauch. Was sonst hier ist, ist ein Haag auf langjährige, ernste Arbeit des Fleißbürgers, ist ein unüberbautes Schaden für das Vereinigte zur Christenheit. Der Krieg ist eine Mordtat an unserer Heiligenmission, seine besonderen Ursachenungen im fränkischen Balland, das anderthalb die Welt mit Blut überschwemmt, sind eine Mordtat an unsrer christlichen Seele. Das heilige Antlitz wird erschreckt durch das gemeine Antlitz eines Christlichen Völker.

Böllerrecht? Wer lebt es zerstört in einer Seitenstraße, sobald das Volk, das man für den Gott des Christentums hielt, ihm die Haltung verlor. Ein Rechtsbruch jagt den andern, eine Schändung übersteigt die andere, man sieht mit sternenbekleidetem Auge darüber hinweg zu und kann nichts ändern.

Deutschs Volk, welch riesenhafte Aufgabe steht mir Dir, Welch' hoher Tod liegt in Deinen Händen! Dein ganzer Welt schaut auf Dich! Ist nicht ein Christenwolf, der das Böllerrecht hält, das Leid und ebel hält. D, daß Du nicht verzögtest, daß Du Dich durch alle Schändungen nicht erbittert liebst zu ungerechter Rache; Du sollst Dich nehmen, aber nicht mit tödlichen Schärfen. Du sollst den Feind nicht nur mit Deinen Fäusten besiegen, sondern auch durch Deinen Ruhm und Deine Berechtigung. Du bist auf dem Wege zu jolchem Sieg, bleibe dabei! Gott hilf Dir!

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesener Tageblatt“.

Nr. 28.

Stets, den 19. September 1914.

37. Jahrg.

Ein Opfer.

Roman v. R. Gräfin v. Wissow. — Fortsetzung.
„Werden möcht' Du mir nur die Wahrheit, alles jetzt vorzuwerden, Anna?“ fragte er erschrocken.

„Wahrheit? Das ist keine Wahrheit, das macht mir Ego. Außerdem ist doch großer Druck viel appetitlicher, wie die kleinen Schnüffelchen mit ein paar Stäbchen daran. Sparjam ist es auch; man weiß doch nie, wie viel gegessen werden wird.“

„Was möcht' Du daß Wirtschaften tunnen noch Freude?“ rief ab. Jetzt, wo ich fortgeflogen bin, erk recht. Du solltest mir meine Kühle und den Kornatsteller sehen! Die Salons mögen bei anderes Damen schöner sein — meinwochen. Ihr Jugendstil und haussche Palmen habe ich neuer Zeit noch gern. Aber mit meiner Kühle schlägt ich alle.“

„Wer von Daugen schwangelt. „Janosch Frau, welche Schreiter, Kurt, was?“ Er schlug dem Schwanen auf die Schulter. „Mir den Kopf oben behalten, mein Alter. Es strengt mich alles.“

„Das Werk des Herrn Baron ist vorgeführt.“ melde der Diener.

„Danke — ich komme sofort.“

Kurt ließ sich nicht länger halten und brach auf. Das unglückliche Werk brachte nach dem Stalle. Es drückte ihn und hetzte und wollte den Reiter kaum aufzutzen lassen.

Herr von Gelsenkirchen schwang sich geschickt in den Sessel. Er grüßte nur flüchtig mit der Hand zu den auf der Rampe versammelten Freunden.

„Brillanter Reiter“, lobte Herr von Bangs. „Ich sah, wie du auf die Stirn gelegt. Werk und Reiter nach, bis eine grüne Staubwolke beide den Bildern entzog. Schade, daß er nicht weiter dienete. Er hätte wohl bringen können; als Bandwirt kommt der sein Leibtag auf keinen grünen Zweig.“

„Wie soll er wohl — mit dieser Frau!“ antwortete Herr von Bangs geringhsichtig.

„Dan, viel wie sich verbrechen tut die Anna doch nicht.“ begütigte der Gatte.

„Ahn, das nicht, aber sie liebt so viel, und dann schlägt sie nicht ab! Was bei solcher Wirtschaft drauf geht, das kann man sich denken.“

Um Vollgesäß des eigenen Werks ergriff sie ihren Schüsselstock und erzeugte die Wamsell durch eine eingehende Besichtigung der Speisesammlung.

Geldern ritt die Chaussee entlang, die von dem Reiß jenseits Schwangers in knapp einer Stunde nach Gladburg führte.

Der Weg war bösich. Da beiden Seiten herbstlich laut gebliebener Wald, den die Chaussee durchschnellt. Trotz der vorigeradten Jahreszeit hing das Laub noch voll an den Bäumen. Die gelben Buchenblätter glänzten golden im Sonnenlicht, dazwischen ragten die Bäume mit ihrem braunrot durchleuchteten Laub. Ein Eichhörnchen lief an einem knorrigen Eichenbaum in die Höhe und jagt dem Reiter ungerig nach. Sommerjäger spannen sich über Linden und Steinkräuter.

Kurt trug ungebürtig mit der Hand über sein Gesicht. „Könnte man nur auch so alle Sorgen fortwischen wie diese Geigenst!“ sagte er halblaut vor sich hin. Er hielt das Werk an und tastete nach seiner Jagdgeschäfte.

„Schwindet! hab ich das Ding bei Bangs liegen

lassen oder überhaupt nicht eingestellt? Zum Unterkommen ist's zu weit — vorwärts, Chausseen.“

Das Werk fand seinen Roman und spülte die Ohren. Es war ein noch mondhafte Siegesklaus für die Romane nicht mehr geeignetes edles Goldblatt, das Geldern mit Frey von einem früheren Romanen für einen enormen Preis erworben hatte. Doch schlug dieser Preisexpedition fehl, wie so manche andere! Chausseen erfüllte jetzt nur noch seine Bedeutung als Reiz- und Jagdpferd seines Herrn.

„Sie mehrt man sich Gladburg näher, um je vertrieben zu werden, der Güter- und Bodenbesitz bei Wallen; Vieh und Tannen verdrängen ihn bald vollkommen.“

Ein Reich blinzelte auf. Der Rück des Gladburgschen Herrenhauses war erreicht.

Kurt sprang vom Pferde und öffnete die Gartentür. Er erwartete sich gern den Namen über den Hof.

Die hohen Schwergötter nahmen den übrigen Platz zu viel Lust und Licht weg. Viel Blumen gab es daher nicht im Garten, in den der Park überging.

Einige bunte Blüten und ins Kraut geschossene Reben wucherten auf den Böden.

„Die letzten roten Blüten trug keiner ...“ kräkelte eine kleine Wäschekimme, nicht in der bekannten schmerzlichen Melodie des Lassen, sondern im Zitterton, fest und kermäßig.

„Was bewirkt, Ilse! Seit wann gänzlich? Da kann und kann nicht dazu?“

Kurt trat rasch auf die lebhafte Wäschenglocke zu, die vor einem der Reite Reiben und Blüten pfiffte. Sie hat bestreift auf ihren Strumpf bestreut. „So, jetzt hab ich Ihnen genug. Ich will den Tisch zum Mittagessen bereit schmücken; ohne Blumen kommt es mir nicht.“

„Was sagt über Anna dazu? Du kennst doch Ihre See, wie eine Blume zu pflegen oder abgeschnitten in den Böden in Ihren Stuben zu dulden.“

„Ahn, das nicht. Ich weiß; sie sagt: Ich will nicht überredet mir mich halten, ich mag mir Blüten in Freien, die leben.“

„Ahn, das nicht, aber sie liebt so viel, und dann schlägt sie nicht ab! Was bei solcher Wirtschaft drauf geht, das kann man sich denken.“

Um Vollgesäß des eigenen Werks ergriff sie ihren Schüsselstock und erzeugte die Wamsell durch eine eingehende Besichtigung der Speisesammlung.

Geldern ritt die Chaussee entlang, die von dem Reiß jenseits Schwangers in knapp einer Stunde nach Gladburg führte.

„Das ist auch das einzige Richtige. Anna's Gejähren ist schrecklich. Die einfachsten Dinge und Freuden werden beständig ausgelöscht.“

„Anna ist außergewöhnlich besser wie ich; sie ist eben so ungewöhnlich, wie ich egoistisch bin.“

„Sagst du wirklich so egoistisch?“

Kurt überlegte das Werk dem herdzulenden Reitknecht eine Stieg langsam mit dem jungen Mädchen die Treppe zum Hause hinauf.

Ein merkwürdiges Gebäude für ein Landhaus. Eine wahre Königsburg, volker Reiter und Türen — eine einzige Fenster genau wie das andere, nirgends gerade, ruhige Fenster; alles barock, verzweigt, verschoben, aber reizend dabei. Romanisch und bizar lag das Häuschen zwischen den hochansteigenden Tannen, die ihre laupen, buntfarbenen Zweige dicht vor die Fenster schoben. Türen und Schotten gaukeln über die weißen Kreppensteinen.

„Schwindet! hab ich das Ding bei Bangs liegen

